

Die Erprobung der Bildungspläne in Bayern und Hessen

Dagmar Berwanger & Sigrid Lorenz, Beate Minsel

Zeitlicher Ablauf

Bayern

März 03:

1. Entwurf des BayBEP

Expertenanhörung
(Fachkommission)

Oktober 03:

2. Entwurf des BayBEP

Erprobungsphase
09.2003-06.2004

Hessen

April 04:

Kooperationsvertrag Bayern-Hessen

März 05:

1. Entwurf des HBEP

Hessen

März 05:

1. Entwurf des HBEP

Anhörungsphase
(öffentlich)

August 05:

2. Entwurf des HBEP

Erprobungsphase
09.2005-02.2007

09./10. 2007: HBEP

Bayern

November 05: BayBEP

Implementation BayBEP

Implementation HBEP



Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung





Hessisches Sozialministerium
Hessisches Kultusministerium



Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen



Staatsinstitut
für Frühpädagogik



Prof. Dr. Dr. Dr. Wassilios Fthenakis (Projektleitung)
Dr. Dagmar Berwanger
Eva Reichert-Garschhammer
Autorinnen und Autoren aus dem IFP



Mitbeteiligte Autorinnen und Autoren aus dem IFP

Wilfried Griebel (Übergänge)

Magdalena Hellfritsch (Lebenspraxis)

Dr. Bernhard Kalicki (Selbst- und Fremdevaluation)

Werner Lachenmaier (Wirtschaft)

Dr. Sigrid Lorenz (Kinderarmut)

Toni Mayr (Beobachtung und Dokumentation)

Dr. Beate Minsel (Basiskompetenzen)

Renate Niesel (Übergänge)

Pamela Oberhuemer (Teamarbeit, Qualitätsmanagement)

Eva Reichert-Garschhammer (Grundsätze und Prinzipien)

Dr. Martin Textor (Elternarbeit)

Dr. Michaela Ulich (Sprache)

Dagmar Winterhalter-Salvatore (Naturwissenschaften)

Ziele der Erprobungsphasen

Ziele der Erprobungsphase

- Erfassung der Ausgangssituation
- Einschätzung der eigenen fachlichen Kompetenz (Bayern)
- Hinweise auf Akzeptanz, Motivation, Bedenken
- Erprobung des Planentwurfs auf seine Qualität, Verständlichkeit und Praxistauglichkeit
- Beteiligung der Praxis an der Weiterentwicklung des Plans
- Erfassung des Umsetzungsprozesses (Strategien, Kooperationsformen, Zusammenarbeit mit Eltern, Kinderpartizipation)
- Einschätzung der Unterstützung in der Erprobung
- Erhebung des Fortbildungs- und weiteren Unterstützungsbedarfs
- „Effekte“ der Erprobung
- Anregungen und Hinweise aus der Praxis zur Umsetzung des Plans

Dauer der Erprobungsphasen



Bayern

1 Jahr: von September 2003 bis Juni 2004



Hessen

1 ½ Jahre: von September 2005 bis Februar 2007

Erprobungsphasen: „Stichproben“

Auswahl der Modelleinrichtungen bzw. Standorten

- 1. Regionale Verteilung**
- 2. Vielfalt an Trägern**
- 3. Unterschiedliche pädagogische Profile, Heterogenität, Abdeckung möglichst aller Schwerpunkte des Plans**
- 4. Hessen: Gemeinsame Bewerbung („Tandem“)**
von Grundschule und Tageseinrichtung
ggf. in Verbindung mit anderen Institutionen
(Standorte: teilweise bestehend aus bis zu 10 Einrichtungen)



Bayern

Insgesamt 300 Bewerbungen

Auswahl von 104
Modelleinrichtungen



Hessen

Insgesamt 128 Bewerbungen
(Standorte bestehend aus bis
zu 10 Einrichtungen)

Auswahl von 43 Standorten
eines inneren Kreises und
77 Standorten eines äußeren
Kreises

Begleitmaßnahmen während der Erprobungsphase

Begleitmaßnahmen

Bayern

Informationstage als Auftakt
Konferenztage
Einrichtungsbesuche durch IFP
Beratungsdienste (Telefon, Email)
Online-Infodienst
Information der und Dialog mit der
Fachberatung

Schriftliche Befragung zu drei
Untersuchungszeitpunkten
(Fachkräfte, Fachberatung, Träger,
Eltern)

Beispiele und Projekte

Hessen

Auftaktveranstaltungen
Fachforen
Einrichtungsbesuche durch Ministerien
Beratungsdienst (Telefon, Email)
Regionalkonferenzen
Information und Begleitung der
Fachberatung
Leitungs-Qualifizierungen

Schriftliche Befragung zu zwei
Untersuchungszeitpunkten
(Fach- und Lehrkräfte, Fachberatung,
Tagespflege, Familienbildung),
Erhebung zum Fortbildungsbedarf
Laufende Protokollierung (Kalendarien)
Beispiele, Abschlussberichte

Schriftliche Befragung

1. Untersuchungswelle

Rücklauf

Bayern:

Teilnahme fast aller 104 Modelleinrichtungen

Hessen:

- Fragebögen Kita: Rücklauf 94%
(73 von 77)
- Fragebögen Schule: Rücklauf 85%
(40 von 47)

Ausgangssituation

Erfassung der Ausgangssituation in HESSEN und BAYERN

Trägerlandschaft

Art der Einrichtung bzw. Schule

Größe der Einrichtung bzw. Schule

Soziodemografischer Hintergrund (Stadt, Wohnort, Eltern)

Altersmischung

Kulturelle Vielfalt

Besondere Bedürfnisse

Gesamt-Heterogenität

Personelle, Zeitliche und räumliche Ausgangssituation

Qualitätsmanagement, Kooperationsformen, Fort- und Weiterbildung

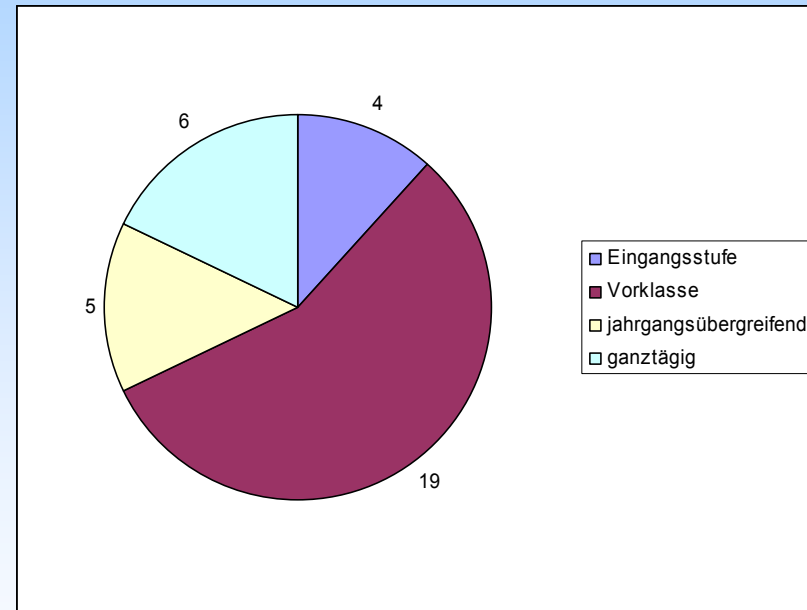
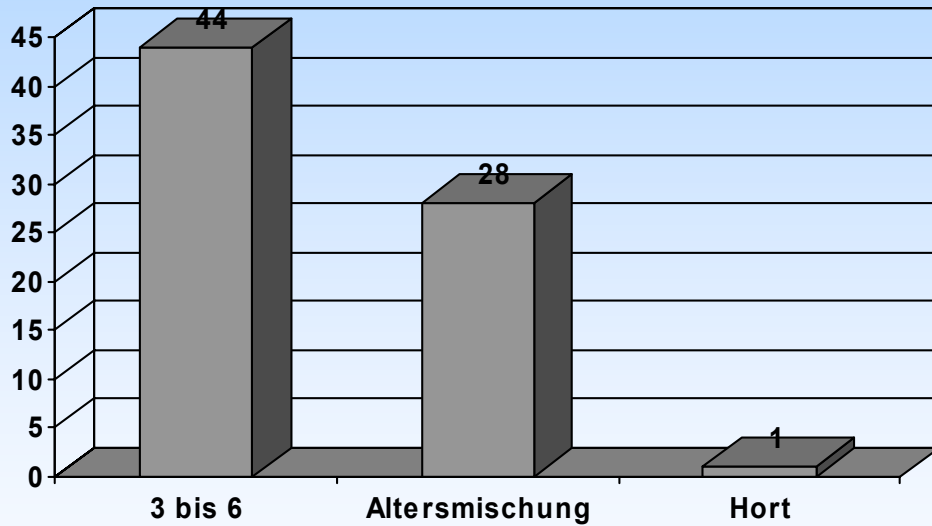
Teilnahme an anderen Projekten

Motivation und Bedenken

Auswahl der Schwerpunkte

Stichprobe bildet eine große Spannweite ab !

Art der Einrichtungen und Beschreibung der Schulen in HESSEN

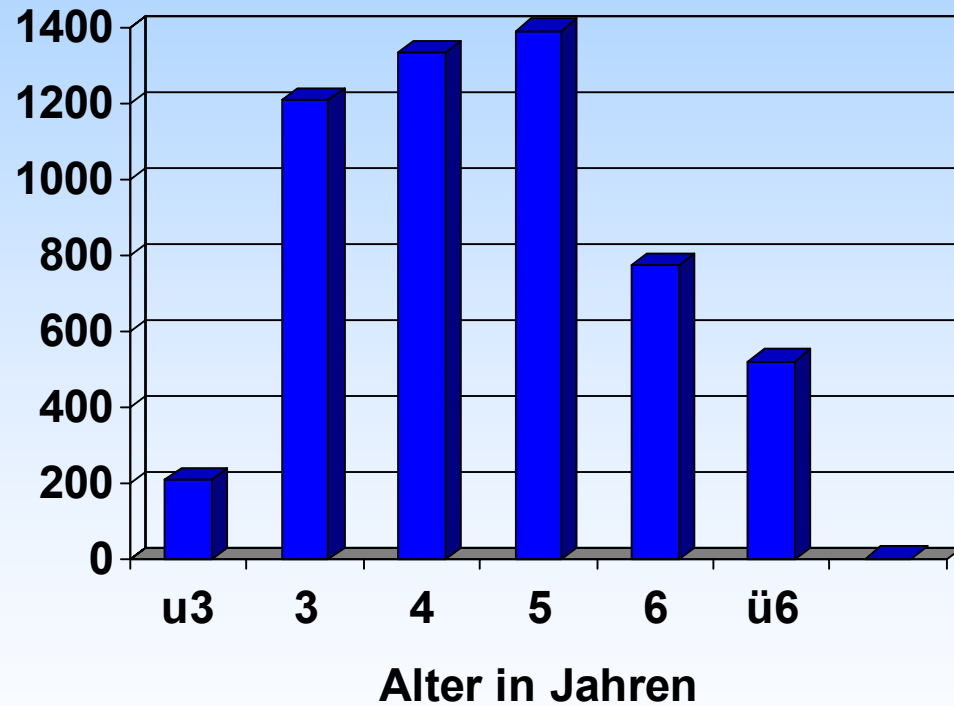


Altersgrenzen

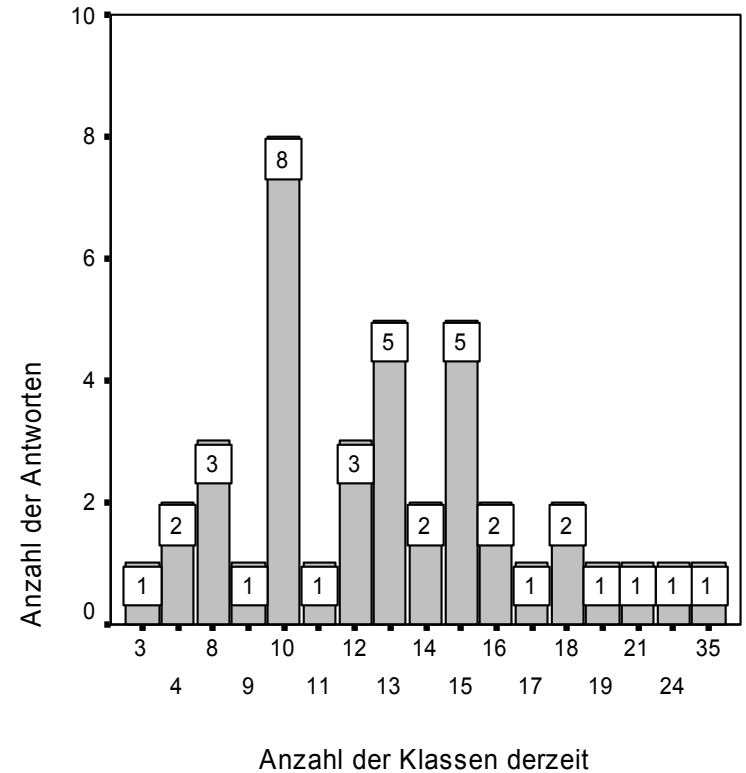
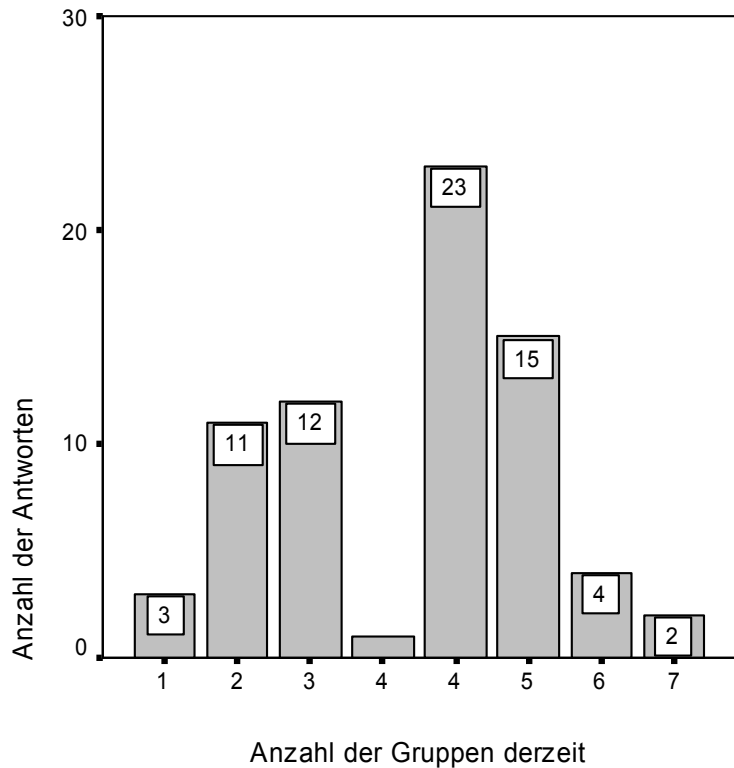
Einrichtungen mit breiter Altersmischung in HESSEN

Untere Altersgrenze	Obere Altersgrenze
m=1,8 Jahre (SD=11 Monate) min. 6 Monate – max. 1 Jahr	m=8,4 Jahre (SD=2,6 Jahre) min. 6 Jahre – max. 14Jahre

Altersverteilung Kita



Anzahl der Gruppen bzw. Klassen in HESSEN



Allgemeiner soziodemografische Hintergrund in HESSEN

Variable	Kita	Schule
Einwohnerzahl Min.- Max. (n=70 bzw. 40)	44 855,4 (110 217,2) 800 – 650 000	56 112,8 (116 026,6) 1300 – 650 000
Geschätzter Elternanteil mit sehr niedrigem Einkommen (n=61)	19,9% (20,9%) 0% - 95%	18,5% (15,6%) 0% - 60,0%
Geschätzter Elternanteil mit hohem Bildungsabschluss (n=65)	21,3% (13,9%) 2,0% - 75%	24,5% (16,4%) 3,0% - 80,0%
Geschätzter Elternanteil mit mittlerem Bildungsabschluss (n=67)	54,3% (18,9%) 10,0% - 81,0%	43,4% (14,4%) 15,0% - 72,0%
Geschätzter Elternanteil mit niedrigem Bildungsabschluss (n=67)	24,8% (21,1%) 0% - 85,0%	32,1% (19,8%) 5,0% - 75,0%

Kulturelle Vielfalt

Kinder mit Migrationshintergrund in HESSEN

KITA

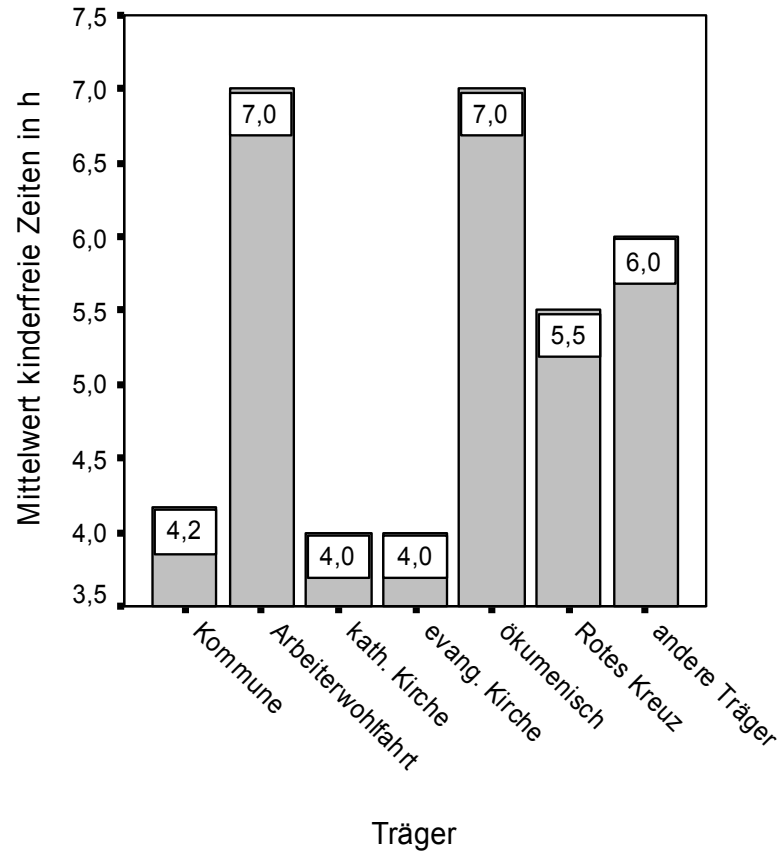
2% - 98% (m=23,6%, SD= 20,4%)

SCHULE

1% - 86% (m=20,5%, SD= 21,5%)

Meist 3-4, teilweise bis zu 10 unterschiedliche Sprachen (v.a. Türkisch, Russisch, Polnisch, Pakistanisch)

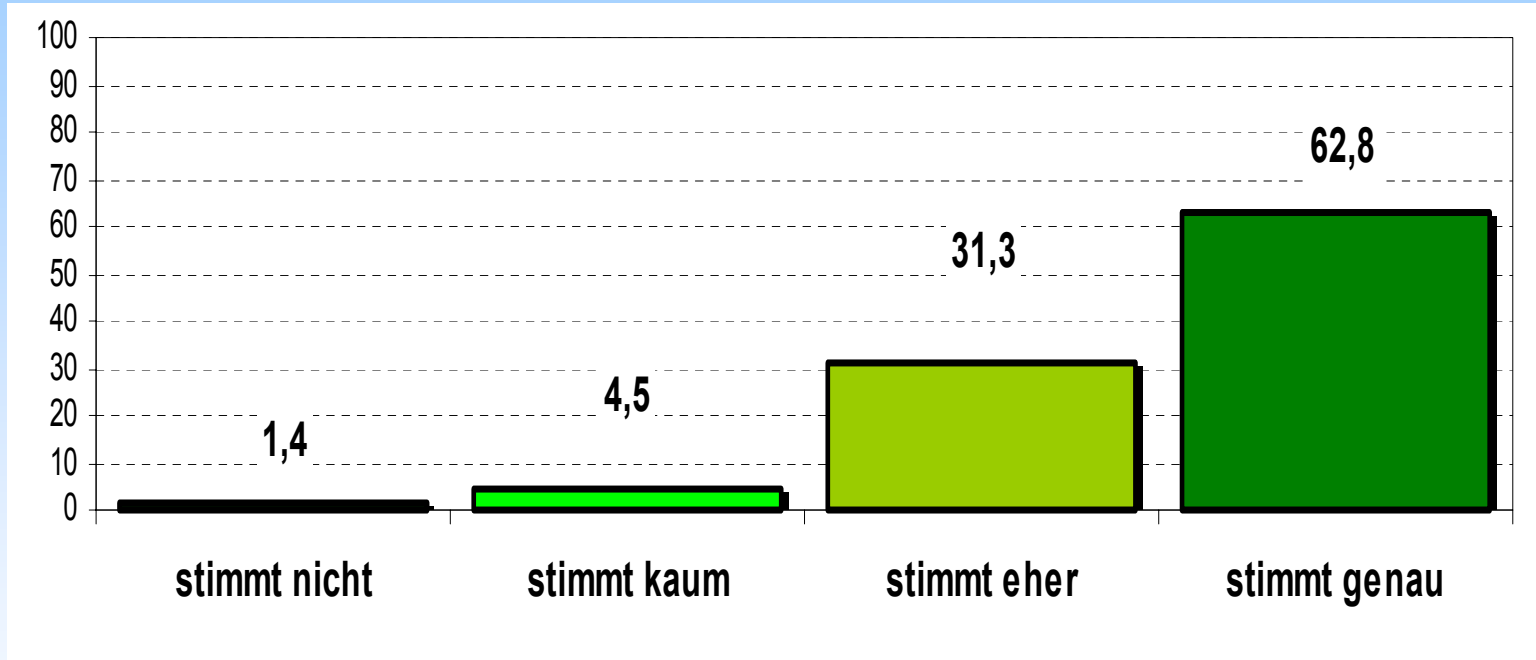
Verfügungszeiten in Hessen



Einstellungen

BAYERN: Hohe Zustimmung zur Einführung eines Bildungsplanes

„Ein verbindlicher Bildungs- und Erziehungsplan ist notwendig“



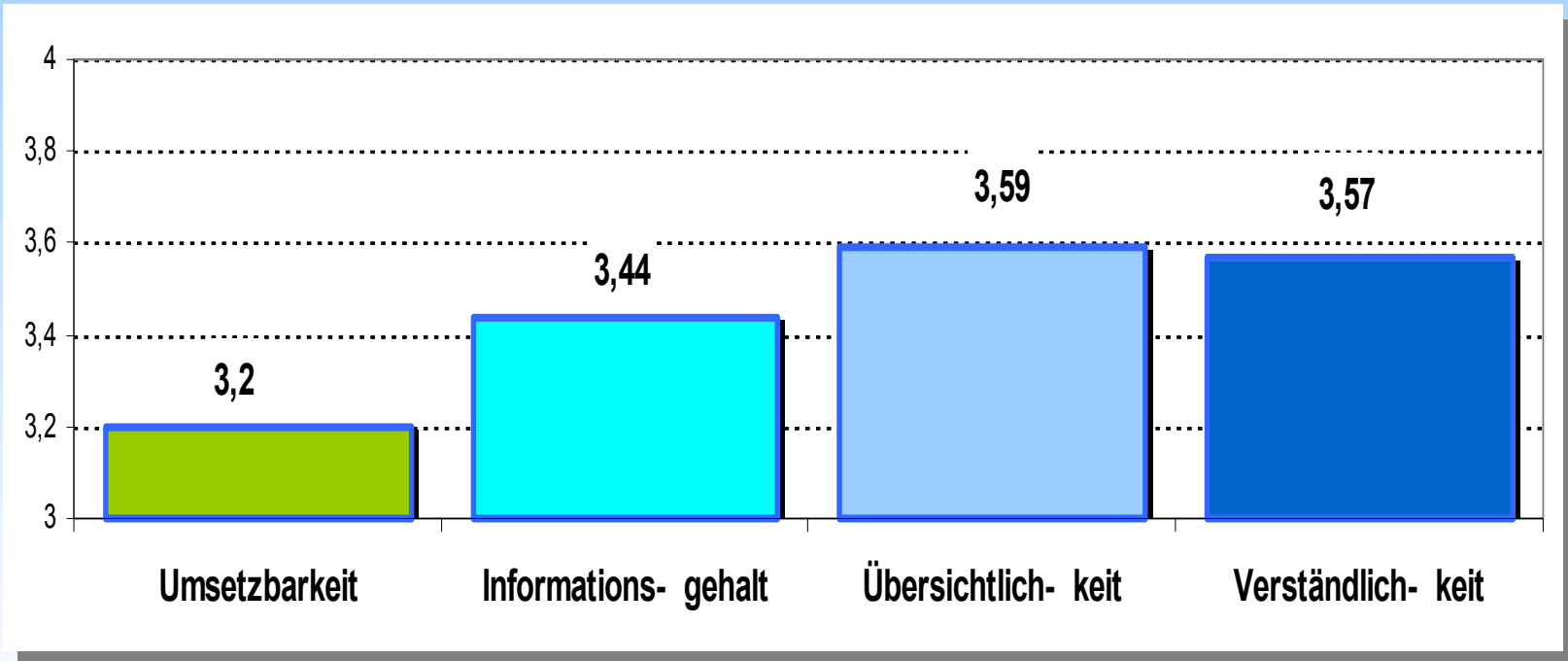
Pädagogisches Personal, N= 713, Beginn der Erprobung

Die große Mehrheit von gut 94% der Befragten (N=713) hält einen für alle verbindlichen Bildungsplan für notwendig
Im Verlauf der Erprobung nahm die Zustimmung zum Plan tendenziell noch zu

BAYERN: Gute inhaltliche Beurteilung des Bildungs- und Erziehungsplans

„Ich finde den Plan :

verständlich – übersichtlich – informativ – anregend für praktische Umsetzung“



*pädagogisches Personal, N=713, Beginn der Erprobung,
4-Punkt-Skala von 1= stimmt nicht bis 4= stimmt genau*

Der Plan erhält eine sehr gute Beurteilung. Die besten Bewertungen erhalten die Übersichtlichkeit und die Verständlichkeit des Plans

HESSEN: Motivation zur Teilnahme

Intensivierung der Zusammenarbeit

Auseinandersetzung mit dem BEP

Impulse für die pädagogische Arbeit

Übergang zwischen Kita und GS verbessern

HESSEN: Geplante Umsetzungsstrategien

Häufigste Antwortklassen

Gem. Durchführung von Projekten, Aktivitäten und Veranstaltungen

Regelmäßige Treffen, regelmäßiger Austausch

Gemeinsame Elternarbeit

Gestaltung des Übergangs

Inhaltlicher Abgleich

Abstimmung der Beobachtung und Dokumentation

Terminliche Abstimmungen

Bildung einer Steuerungsgruppe

Gemeinsame Elternarbeit

HESSEN: Bedenken Häufigste Antwortklassen

Zeitmangel, zu kurze Laufzeit

Mehrarbeit, zusätzliche Arbeitsbelastung

Personalmangel

Unsicherheit, Ängste

Zu wenig Begleitung

Schwerpunkte

- Erprobung von 2, max. 3 Schwerpunkten
- Breite Verteilung (fast) aller Inhalte des BEP
- Meist Koppelung mehrerer Schwerpunkte

Schwerpunkte

- Häufig gewählte Themen (HESSEN):
 - ⇒ Moderierung und Bewältigung von Übergängen
 - ⇒ Sprache und Literacy
 - ⇒ Bildung- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern
 - ⇒ Starke Kinder
 - ⇒ Dokumentation der kindl. Lern- und Entwicklungsprozesse
- Häufig gewählte Themen (Bayern)
 - ⇒ Sprache und Literacy
 - ⇒ Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext
 - ⇒ Sport und Bewegung
 - ⇒ Basiskompetenzen

Erprobungsprozess

HESSEN: Kalendarien von 31 Standorten

Bis zu 10 Rückmeldungen pro Standort

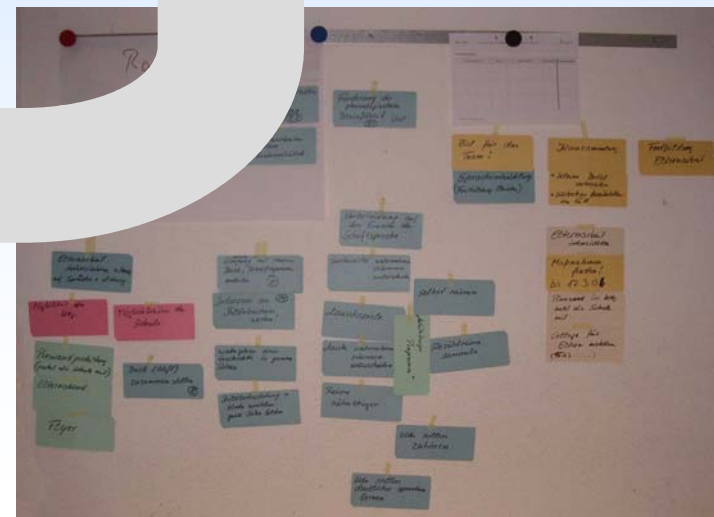
Reflexions- und Planungshilfe auf mehreren Ebenen

Guter Einblick in den Erprobungsprozess



- **Oktober 2005 – April 2006 :**
mehrere gemeinsame Treffen auf verschiedenen Ebenen

- Regionalkonferenzen
- Fachberatung
- Tandemtreffen auf Kreisebene
- Treffen von Kindergarten / Schule



HESSEN: Kalendarien allgemeine Zielformulierung

- Zusammenarbeit, Vernetzung, Beteiligung
(unabhängig vom gewählten Schwerpunkt)
- Umdenken, Neuorientierung
- fachliche Ziele

HESSEN: Kalendarien konkrete Zielformulierung

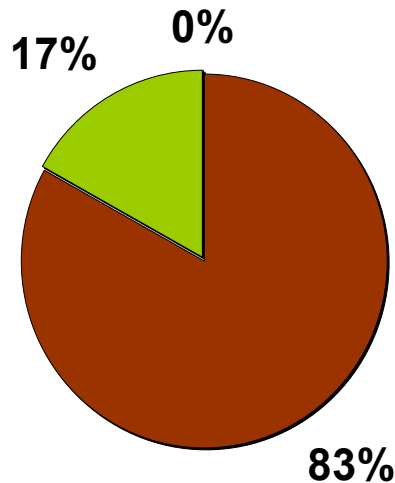
Schwierigkeiten bei

- Formulierung konkreter Ziele zum Schwerpunkt
- Planung konkreter Projektschritte
- Verständigung auf konkrete Aufgaben
- Reflexion und Bewertung

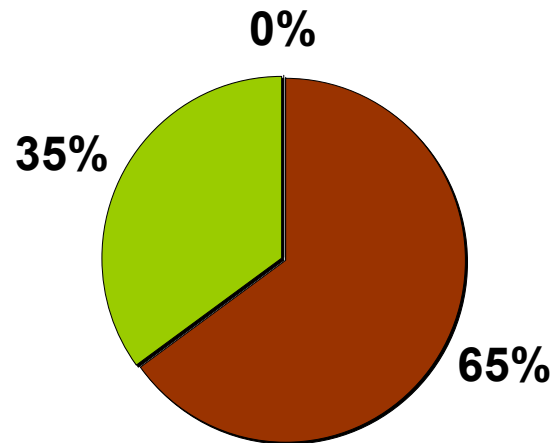
BAYERN: Beanspruchung der Fachkräfte während der Erprobungszeit

„Wie haben sich folgende Aspekte Ihrer Arbeit während der Erprobungszeit verändert?“

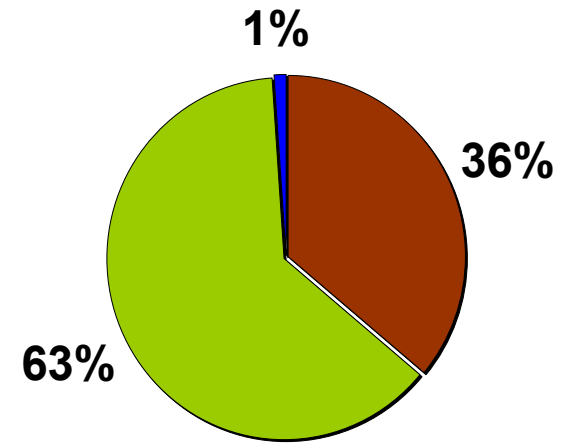
zeitliche Beanspruchung



fachliche Anforderung



nervliche Belastung



■ nahm zu ■ blieb gleich ■ nahm ab

689 pädagogische Fachkräfte, Zustimmung in Prozent, Ende des Erprobungsjahrs

Ergebnisse

Ende der Erprobungsphase

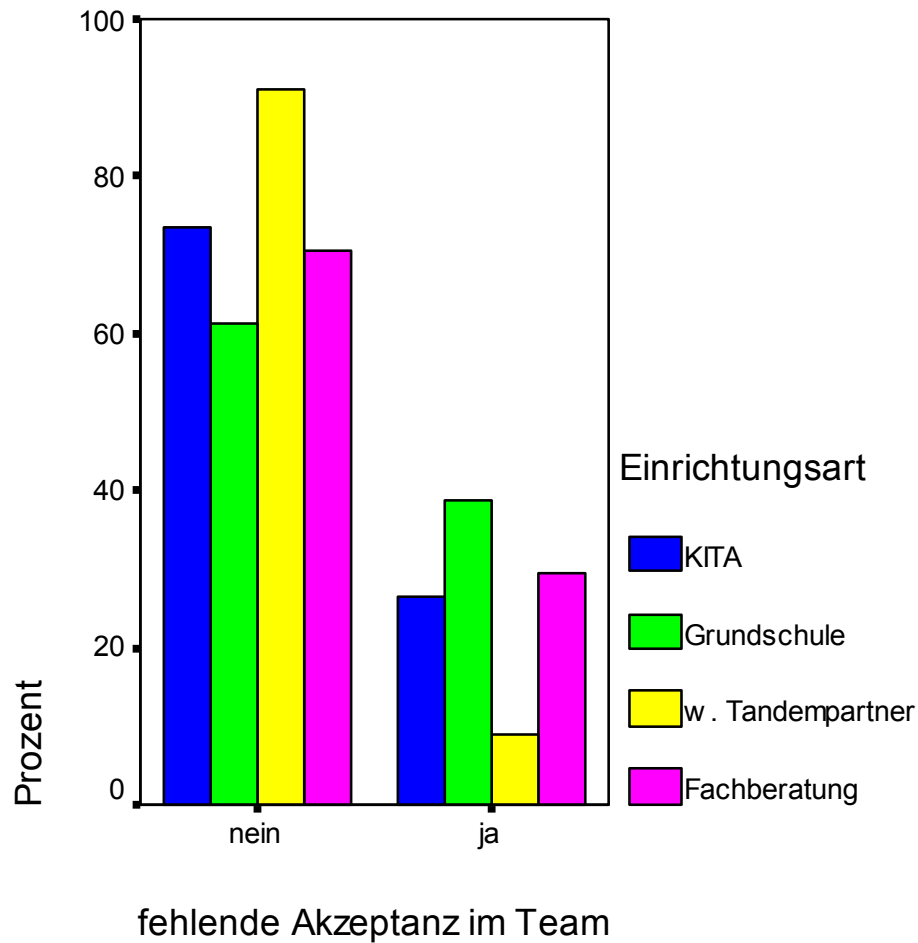
Rücklauf

Zweite Untersuchungswelle :

- Fragebögen Kita: Rücklauf 75%
(58 von 77 Einrichtungen, 74 Fragebögen)
- Fragebögen Schule: Rücklauf 83%
(39 von 47 Schulen, 55 Fragebögen)

Akzeptanz

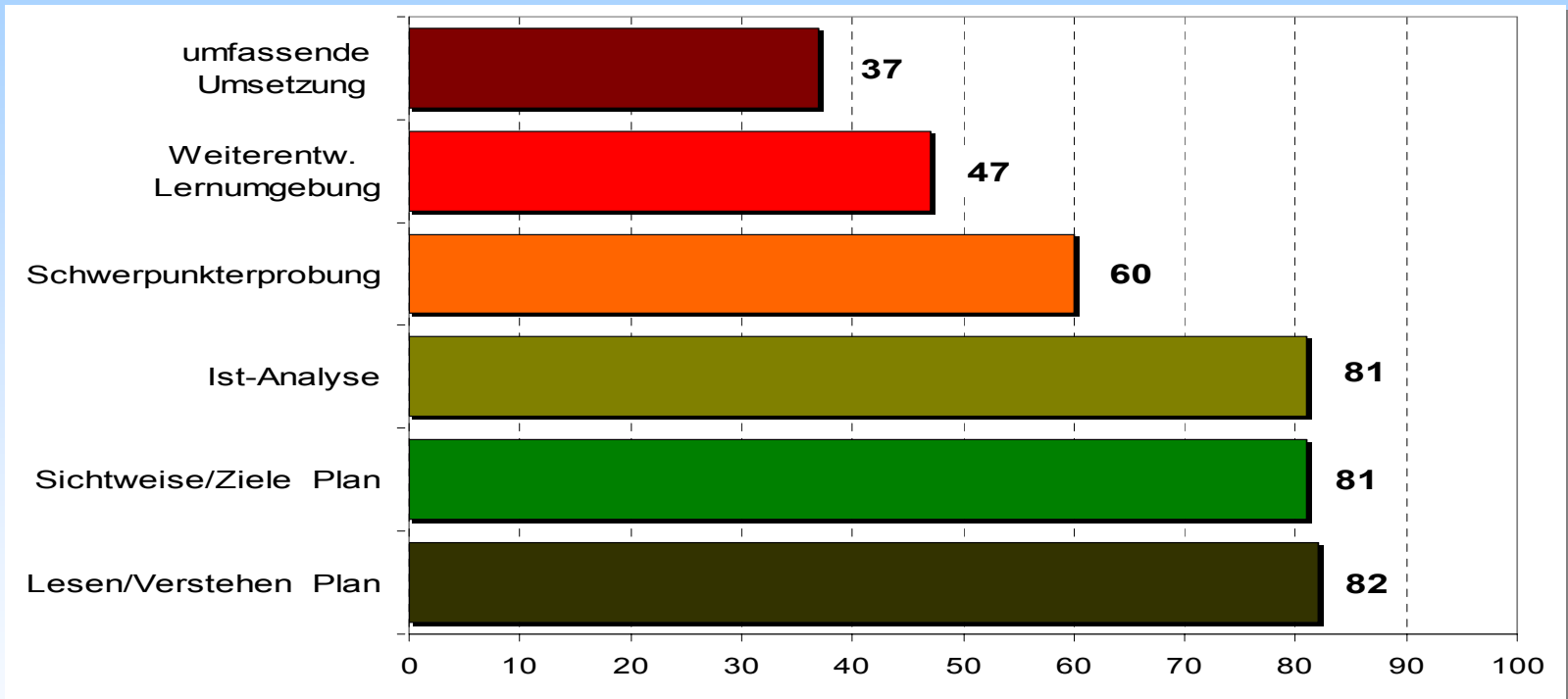
Akzeptanz des Plans im Team in HESSEN



Umsetzungsstrategien

BAYERN: Prozessgestaltung der Planerprobung

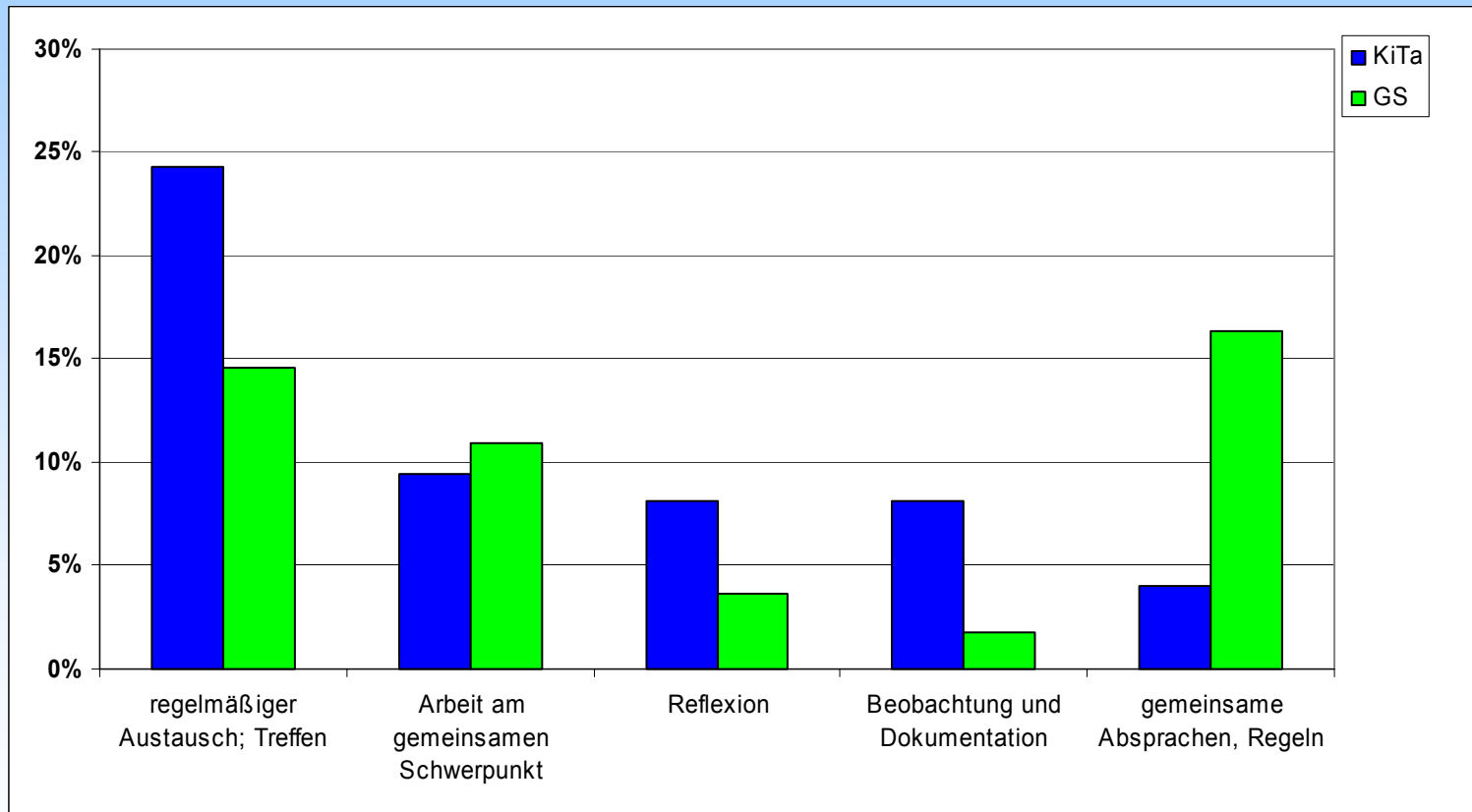
*„Die kurze Zeit der Planerprobung erforderte manchmal das Setzen von Schwerpunkten. Geben Sie Ihre Gewichtung folgender Schwerpunkte an“
(hohe - mittlere - niedrige Gewichtung)*



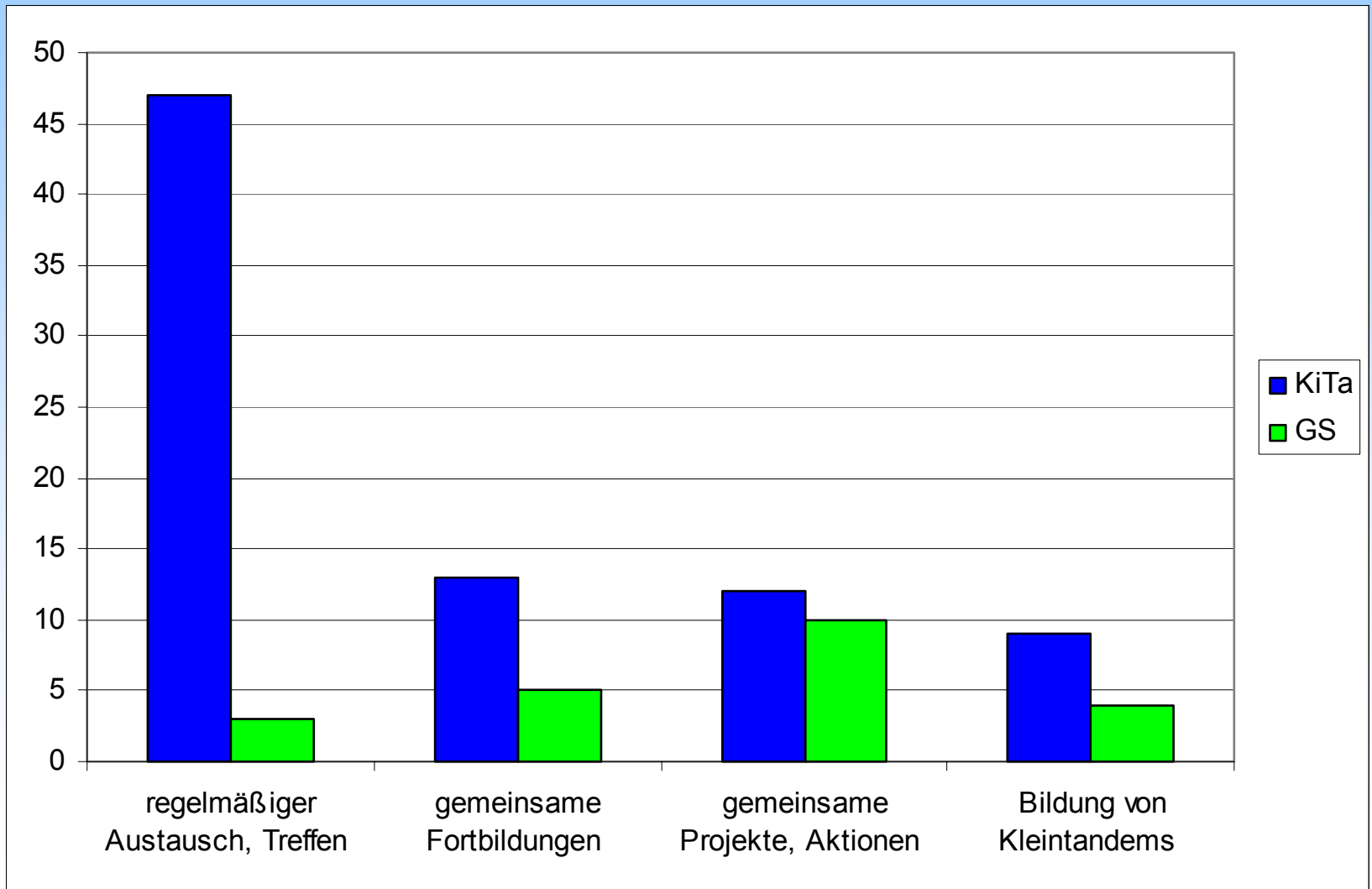
Leitungskräfte, N= 88, hohe Gewichtung in Prozent, Ende der Erprobung

Die meisten Einrichtungen konzentrierten sich vorerst vorrangig auf die inhaltliche Erarbeitung des Plans und eine vergleichende Ist-Analyse der Einrichtung

HESSEN: Bewährte Strategien zur gemeinsamen Umsetzung



Bewährte Kooperationsformen zwischen Kita und GS

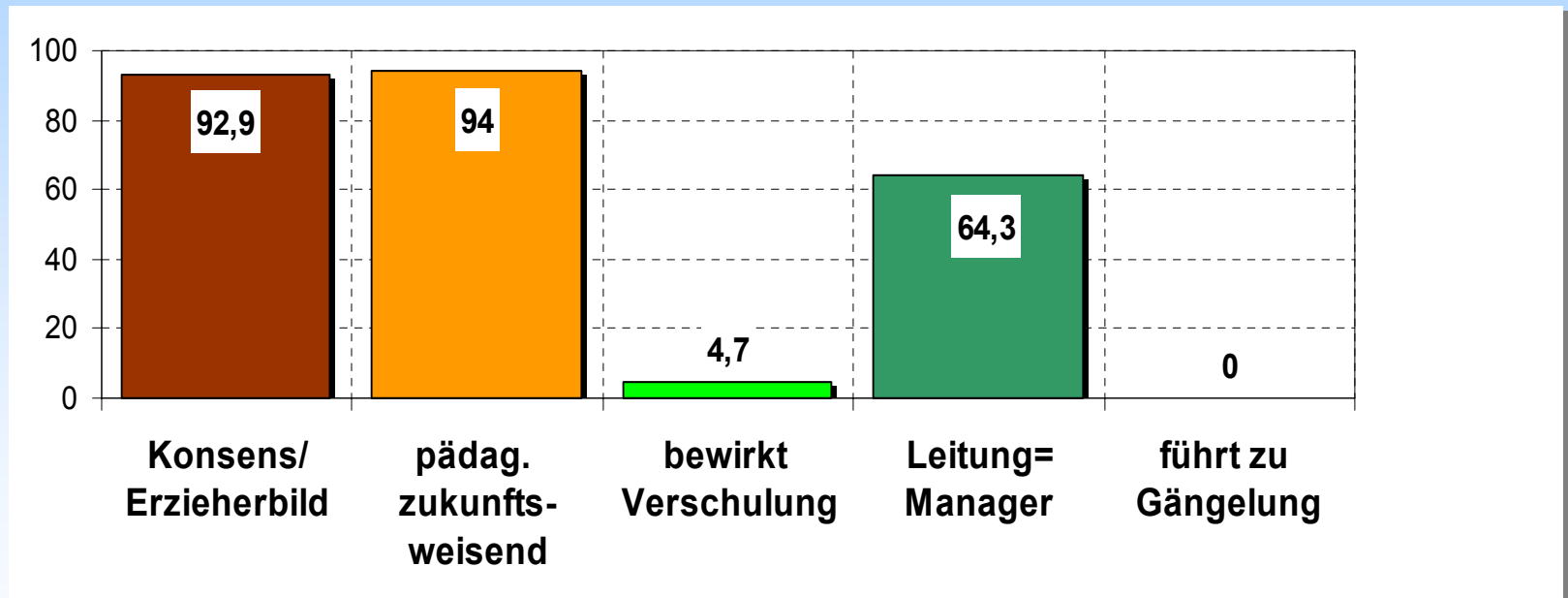


„Gewinn“ und „Stolpersteine“

BAYERN: Positive Bewertung des Bildungs- und Erziehungsplans

Zustimmung oder Ablehnung folgender Aussagen:

- *Der Plan schafft Konsens zw. den Einrichtungen und stärkt Erzieherbild in Öffentlichkeit*
- *Der Plan ist pädagogisch zukunftsweisend*
- *Der Plan führt zu einer Verschulung der Kindertageseinrichtungen*
- *Um den Plan umzusetzen, muss die Leitung in erster Linie zur Managerin werden*
- *Der Plan gängelt die Einrichtungen*

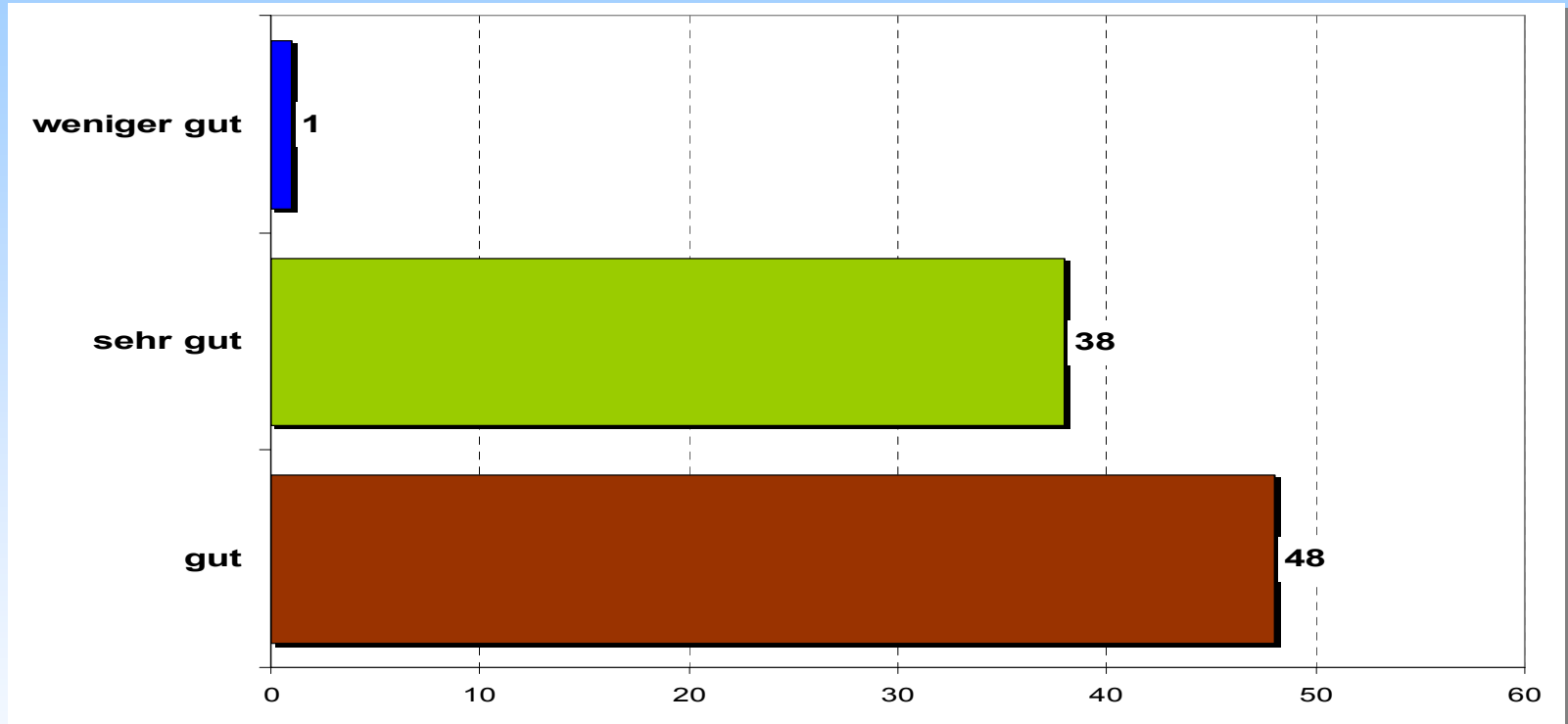


Leitungskräfte N=98, Ende der Erprobung; Zustimmung in Prozent

Der Plan führt zu positiven Effekten, die über den pädagogischen Aspekt im engeren Sinne hinaus gehen

BAYERN: Kinder und Bildungsplan

„Wie haben die Kinder das erweiterte Angebot angenommen?“

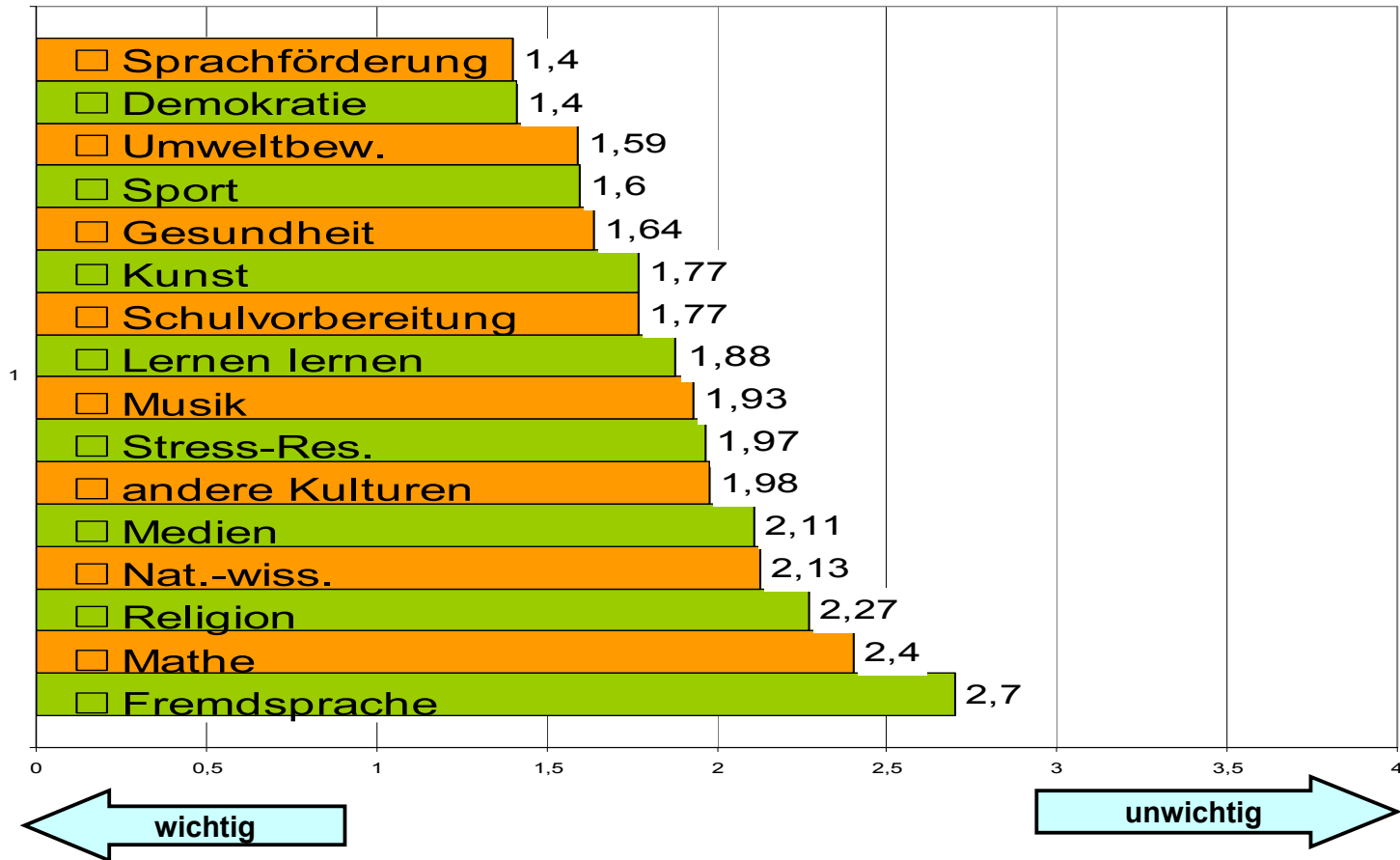


689 pädagogische Fachkräfte, Prozent der Zustimmung, Ende der Erprobung

Nach Aussage der pädagogischen Fachkräfte kommt die Umsetzung des Bildungsplans gut bei den Kindern an. Es ergaben sich keine Hinweise auf eine Überforderung der Kinder.

BAYERN: Eltern und Bildungsplan

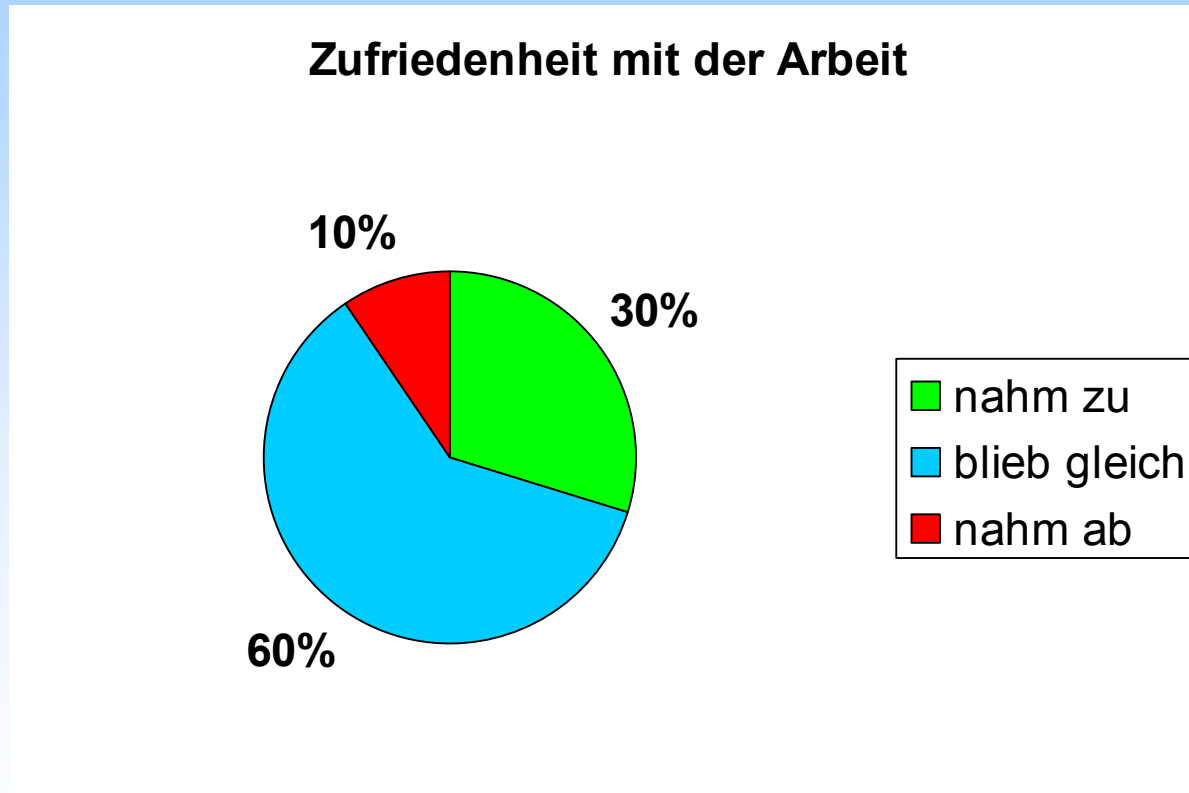
„Was wünschen Sie sich für Ihr Kind,
was soll es in der Einrichtung erleben und lernen können?“



93 Eltern, 4- Punkt-Skala von 1=sehr wichtig bis 4 = vollkommen unwichtig;
Ende der Erprobung

BAYERN: Zufriedenheit der Fachkräfte (1)

„Wie haben sich folgende Aspekte Ihrer Arbeit während der Erprobungszeit verändert?“

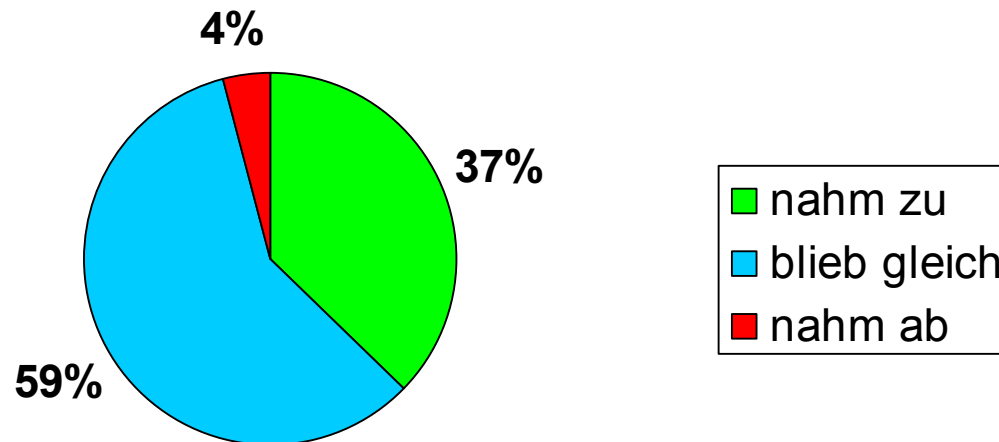


689 pädagogische Fachkräfte, Ende der Erprobung

BAYERN: Zufriedenheit der Fachkräfte (2)

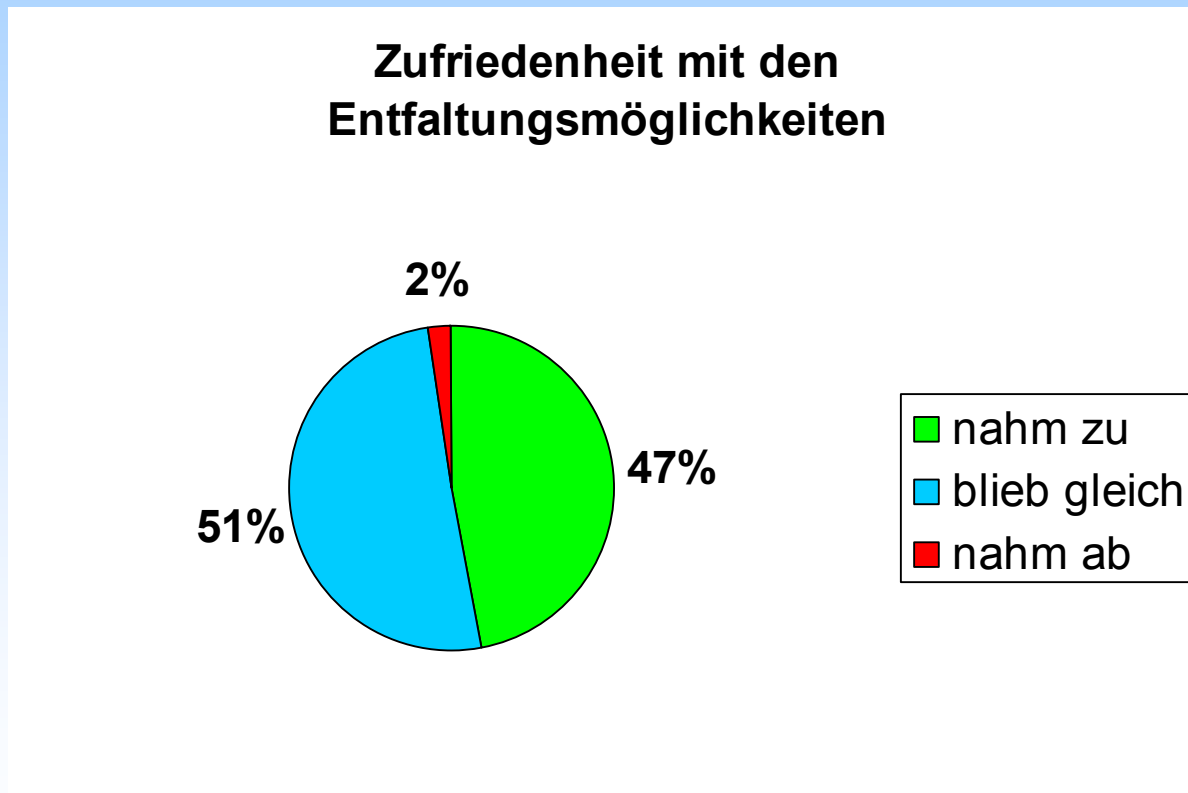
„Wie haben sich folgende Aspekte Ihrer Arbeit während der Erprobungszeit verändert?“

Zufriedenheit mit dem Arbeitsergebnis



BAYERN: Zufriedenheit der Fachkräfte (3)

„Wie haben sich folgende Aspekte Ihrer Arbeit während der Erprobungszeit verändert?“

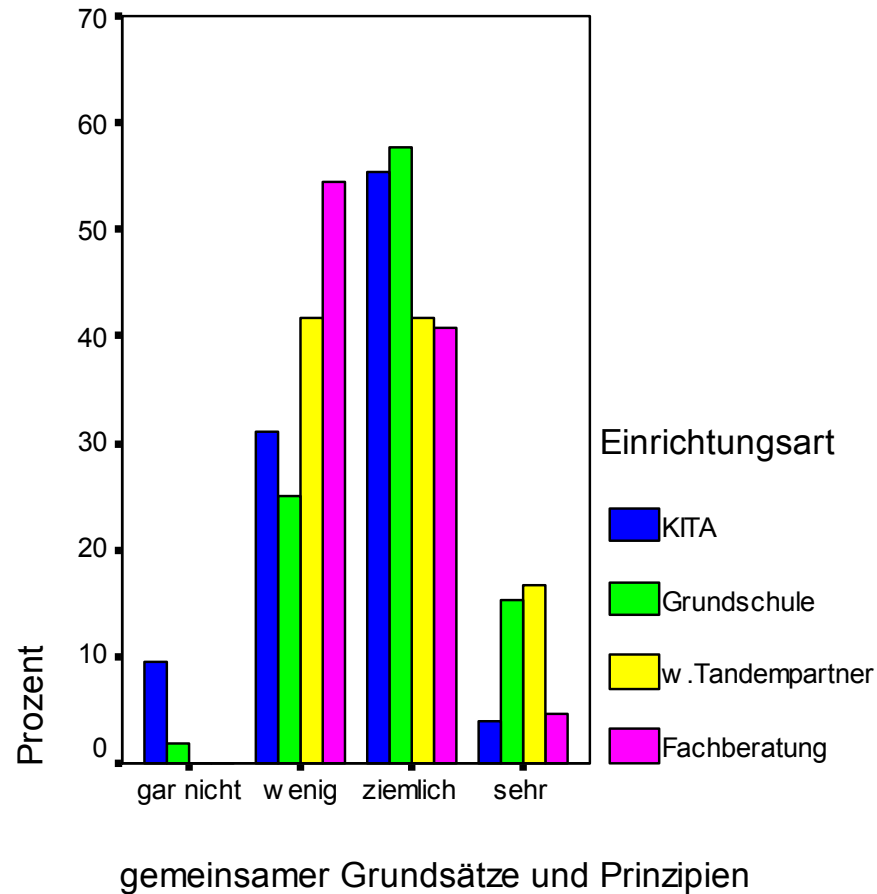


689 pädagogische Fachkräfte, Ende der Erprobung

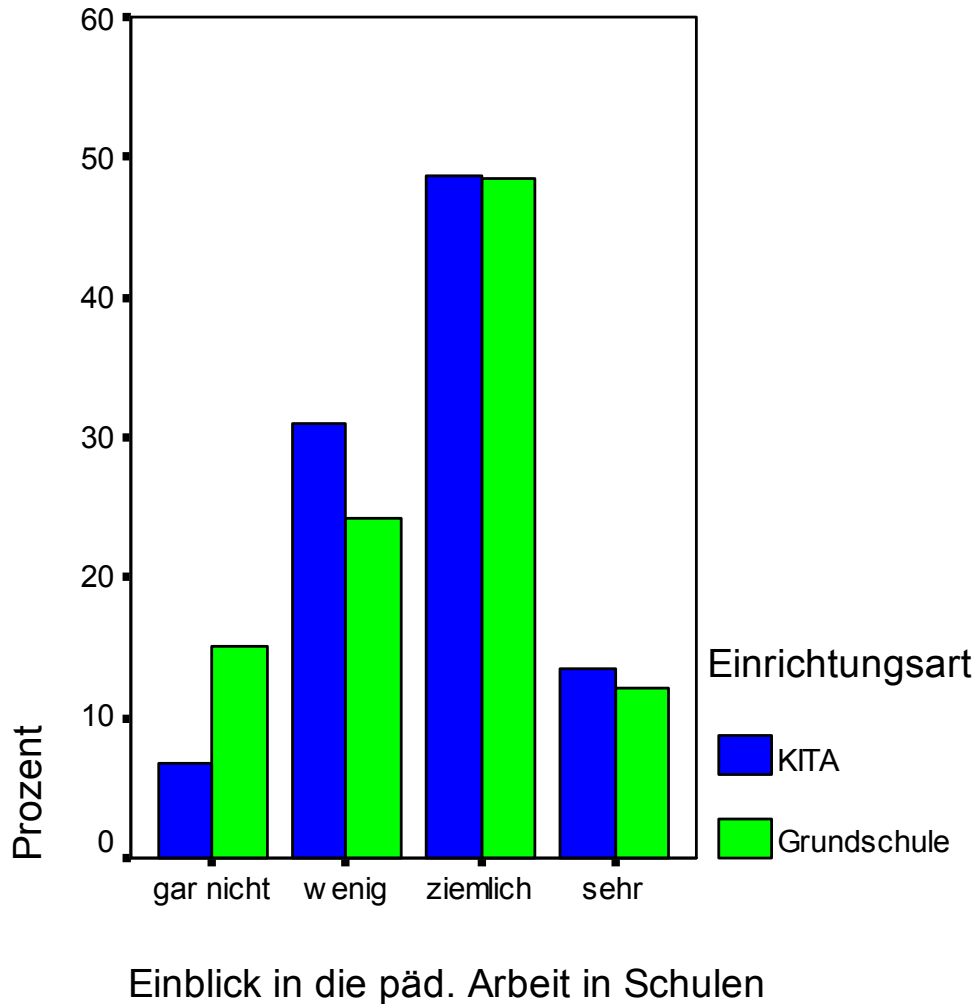
HESSEN:

Veränderung durch eine gemeinsame Erprobungsphase

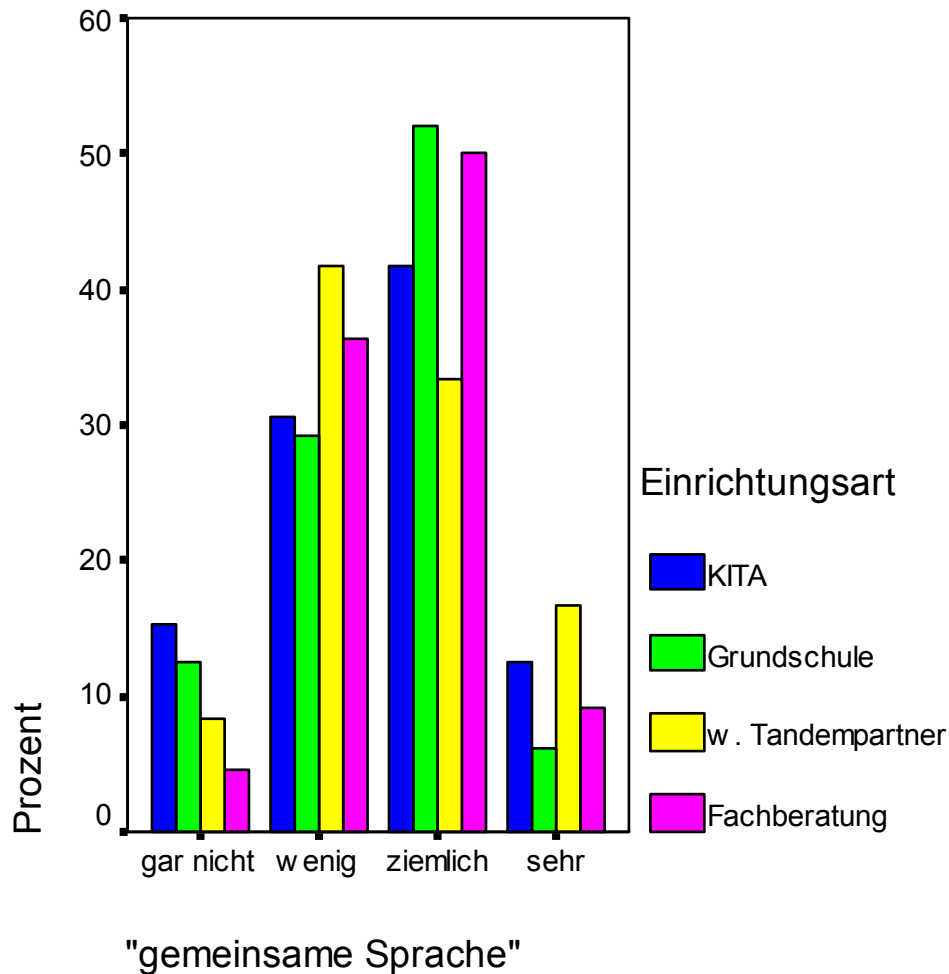
- In der Entwicklung gemeinsamer Grundsätze und Prinzipien



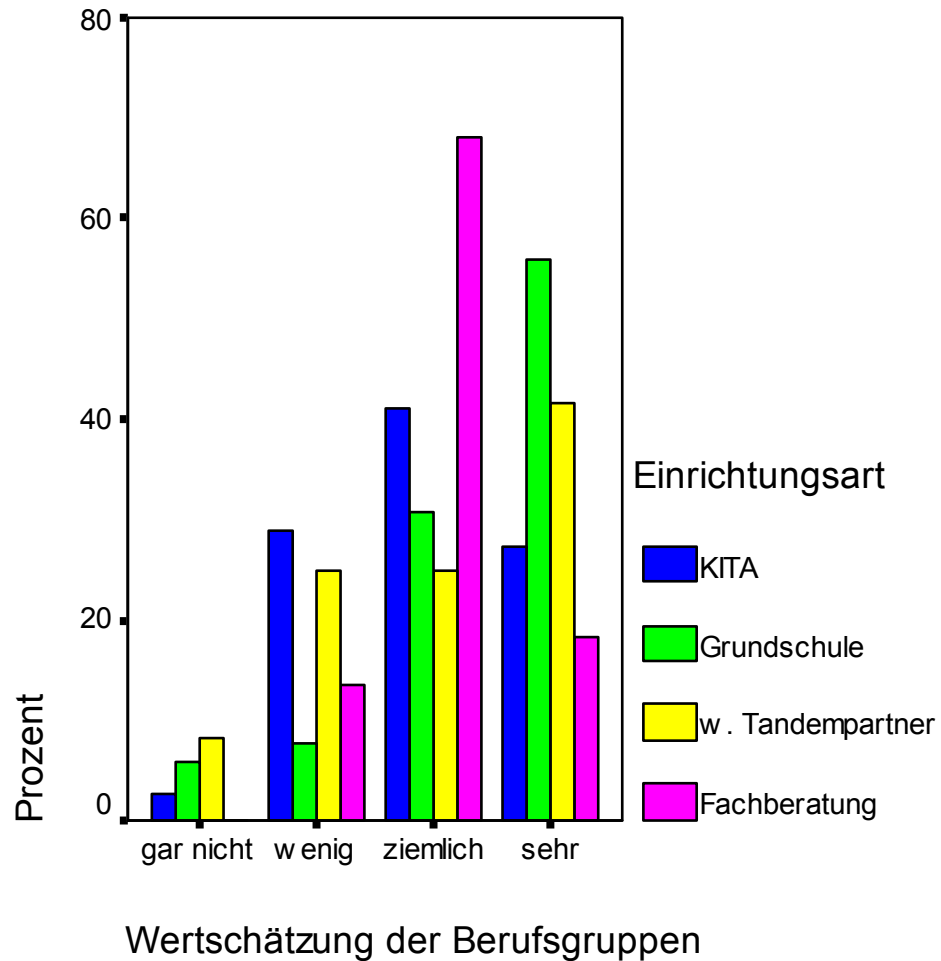
Veränderung durch eine gemeinsame Erprobungsphase - besserer Einblick in die pädagogische Arbeit von Schulen -



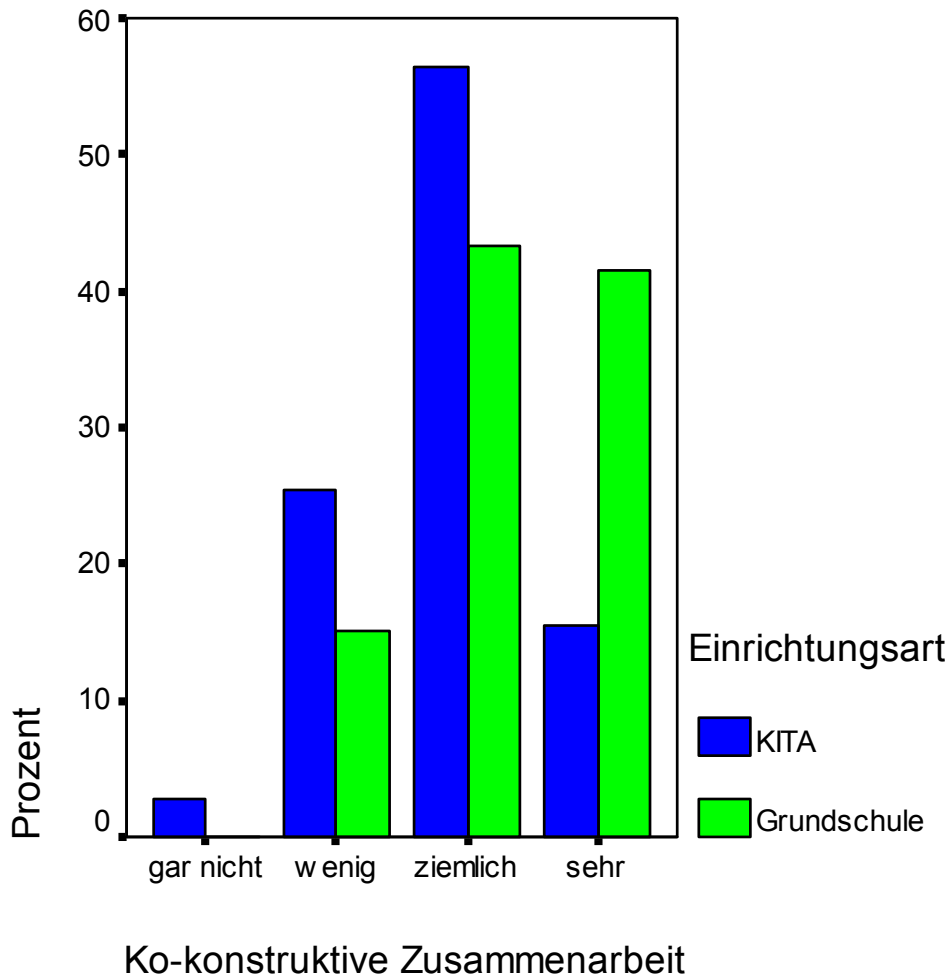
Veränderung durch eine gemeinsame Erprobungsphase - Kommunikation durch eine „gemeinsame Sprache“ -



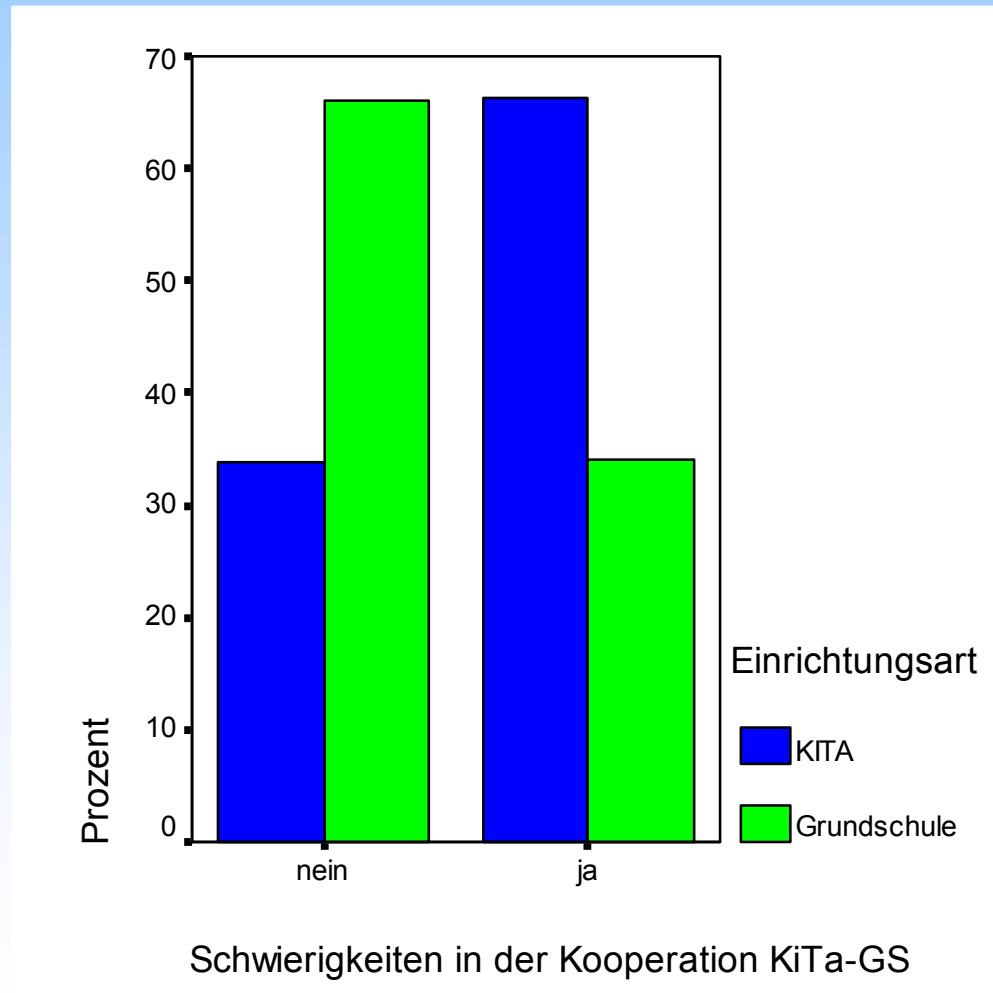
Veränderung durch eine gemeinsame Erprobungsphase - Wertschätzung der Berufsgruppen -



Veränderung durch eine gemeinsame Erprobungsphase - In der Ko-konstruktiven Zusammenarbeit Kita-GS -



Schwierigkeiten in der Kooperation Kita-Schule?



Schwierigkeiten in der Kooperation Kita-Schule?

Häufigste Nennungen

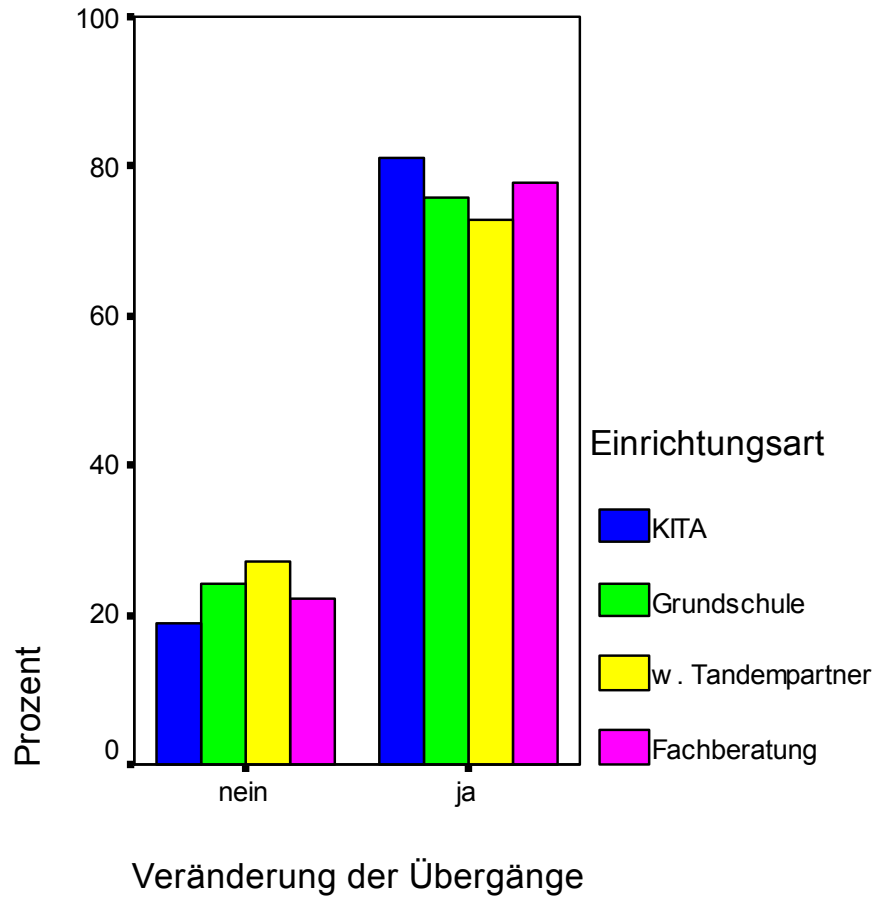
- Unterschiede in Ansätzen und in der Arbeitsweise
- unterschiedliche institutionelle Rahmenbedingungen
- fehlende gemeinsame Sprache
- fehlender Einblick über den anderen Bereich
- Mangelnde Motivation
- Ablehnende Haltung

Verbesserungsvorschläge Koop. Kita-GS

- Gem. Fortbildung
- Austausch intensivieren
- Gem. Projekte und Aktionen
- Hospitationen
- Zeitliche Rahmenbedingungen verbessern
- Austausch und Zusammenarbeit der Ministerien fortsetzen
- Stärkerer Einbezug der Fachberatungen

Veränderung durch eine gemeinsame Erprobungsphase

- Veränderung der Übergänge -



- Veränderung der Übergänge -

KiTa-Kinder ist Schule vertrauter geworden

intensivere Zusammenarbeit

Kinder wurden sicherer angstfreier, selbstbewusster

gegenseitige Annäherung

besserer Austausch

bessere Fördermöglichkeiten

Einrichtung von Lesepatzen

gemeinsame Elternarbeit/-abende

besserer Infofluss

gemeinsame Projekte, Aktionen, Feste

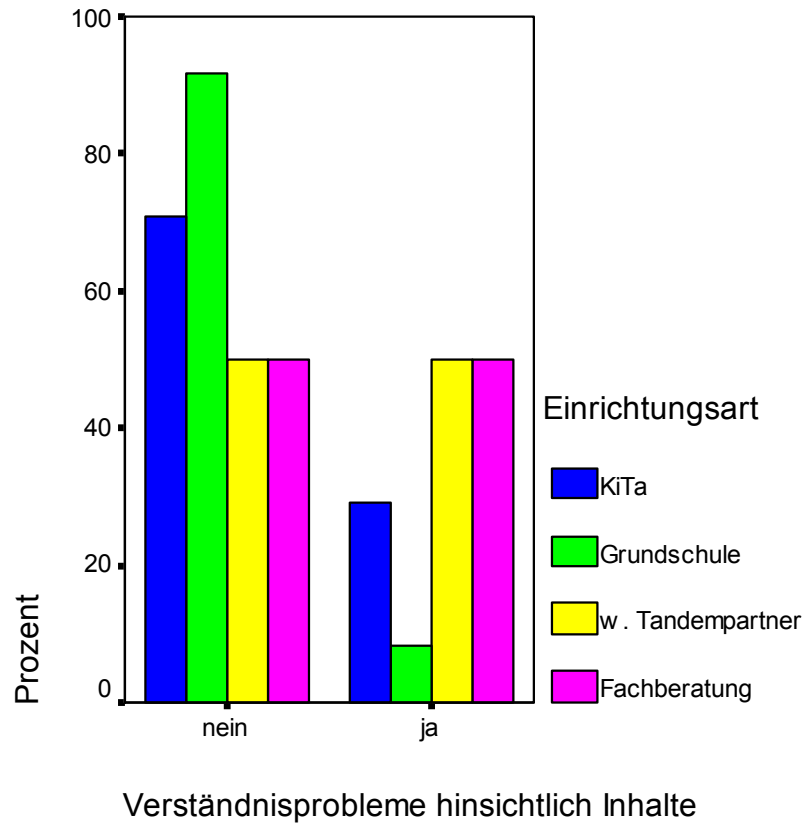
früheres Ansetzen der Zusammenarbeit

gleitenderer, erleichterter, fließenderer Übergang

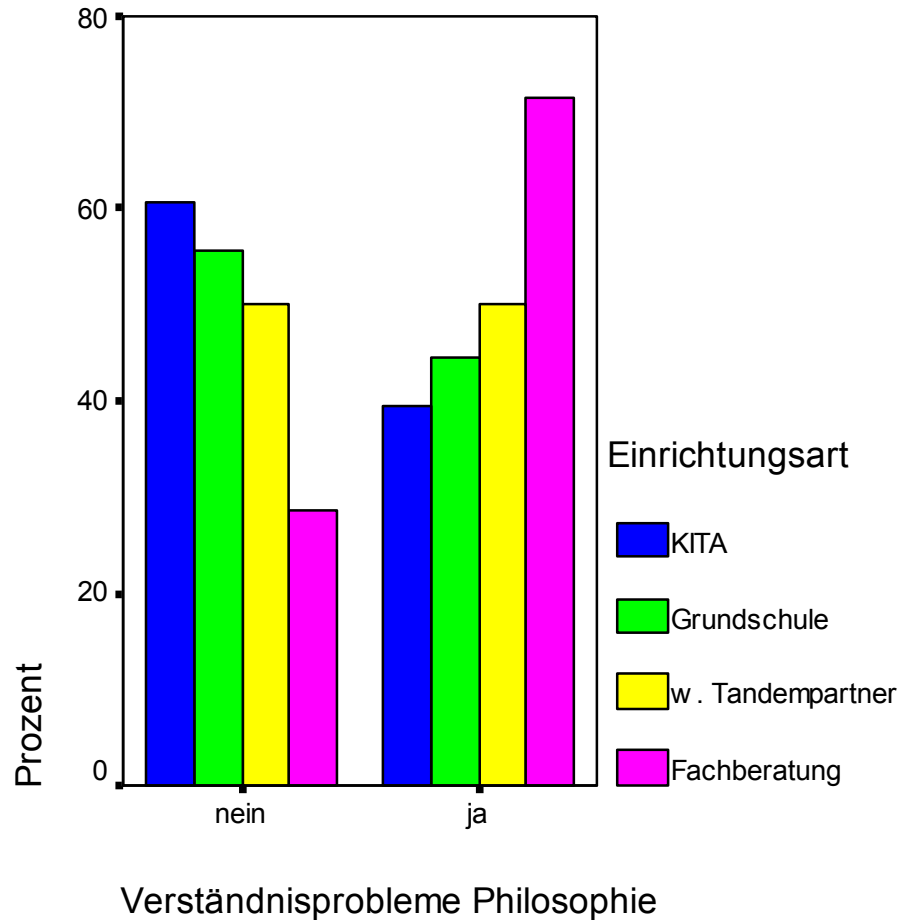
engere Verzahnung, Umgestaltung „Schnuppertag“

Absprachen über Begriff "Schulfähigkeit"

Verständnisprobleme - Inhalte -



Verständnisprobleme - Philosophie -



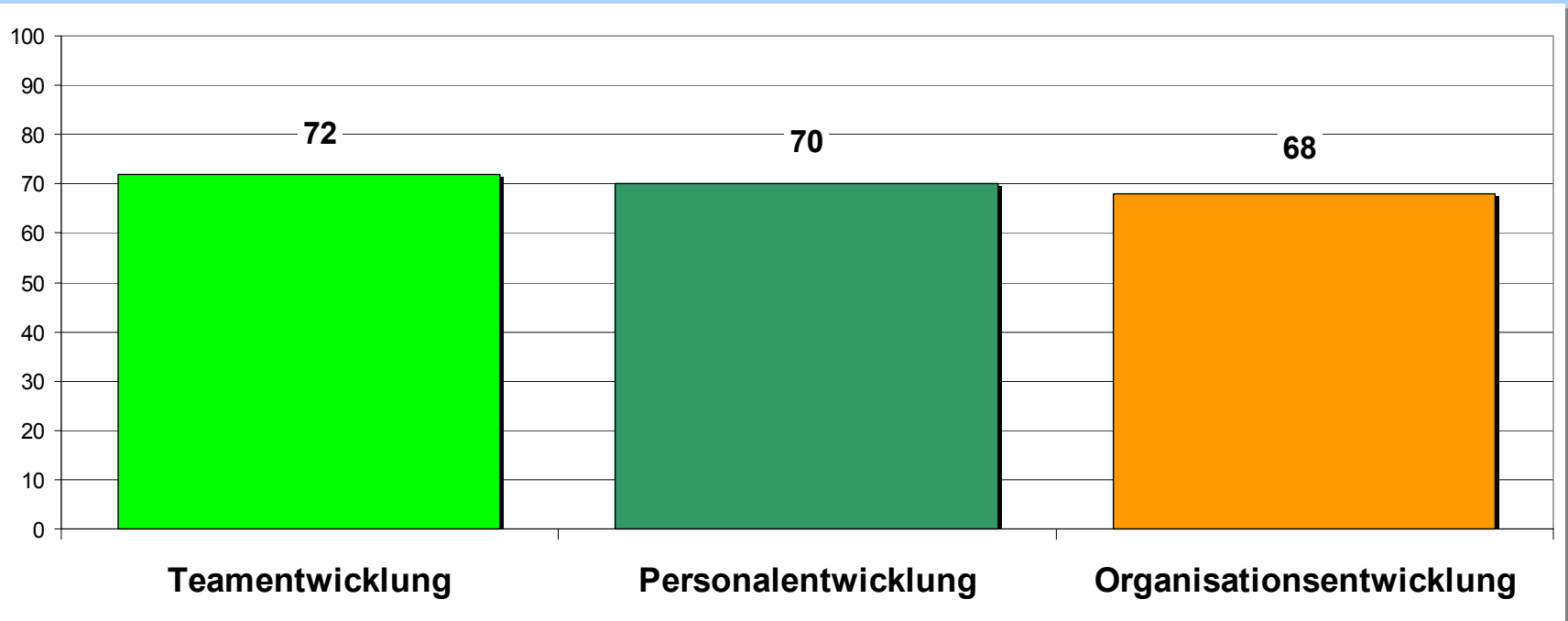
Probleme mit der Philosophie

- Unterschiedliche institutionelle Sichtweisen
- Fehlende Beispiele für den jeweiligen Lernort
- Rahmenbedingungen
- Vereinbarkeit zu Lehrplan
- Rolle der Fachberatung klären

Unterstützungsbedarf

Bayern: Nachfrage nach Qualifizierung

„Welche Hilfen benötigen Sie (als Leitung), um den gesamten Bildungsplan umzusetzen?“



Leitungskräfte, N= 94, Zustimmung in Prozent, Ende der Erprobung

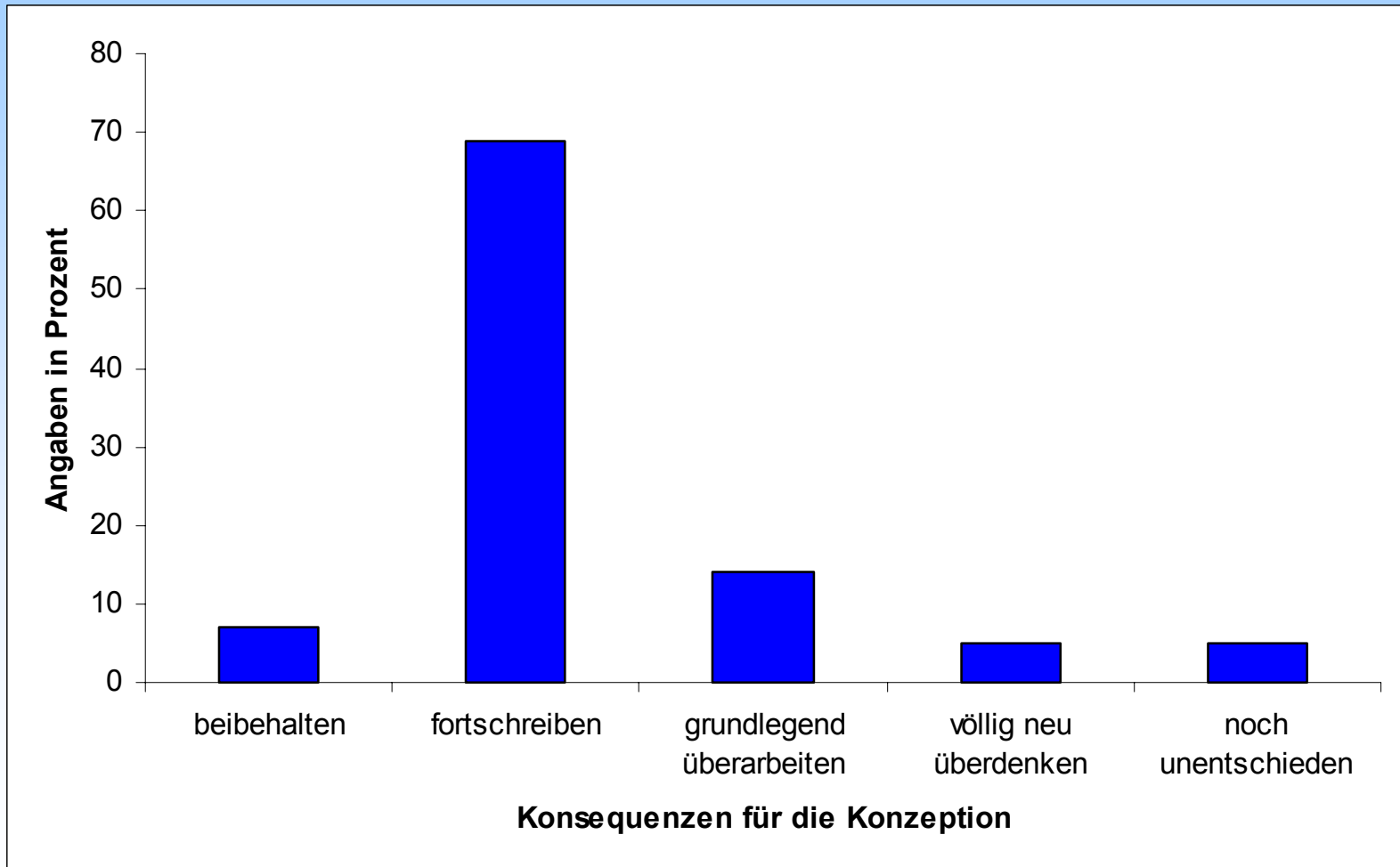
Leitungskräfte nehmen eine Schlüsselfunktion im Umsetzungs- und Neustrukturierungsprozess ein. Für die dafür erforderlichen Aufgaben fühlen sie sich noch unzureichend gerüstet

HESSEN: Verbesserungsvorschläge

- Gemeinsame Fort- und Weiterbildung
- Evaluation
- Praxisbeispiele für alle Bildungsorte
- Rahmenbedingungen verbessern
- Ausbildung verbessern (Kita und Schule)
- Inhalte des BEP in Ausbildung integrieren
- Einbeziehung der Fachschulen
- Austausch und Vernetzung mit anderen Einrichtungen
- Begleitung durch Fachberatung stärken
- Rolle der Fachberatung konkretisieren
- Weitere Zielgruppen (v.a. Tagespflege) stärker einbeziehen
- Zusammenarbeit mit Eltern verbessern
- Sich Zeit nehmen, Geduld haben
- Klima gegenseitiger Wertschätzung

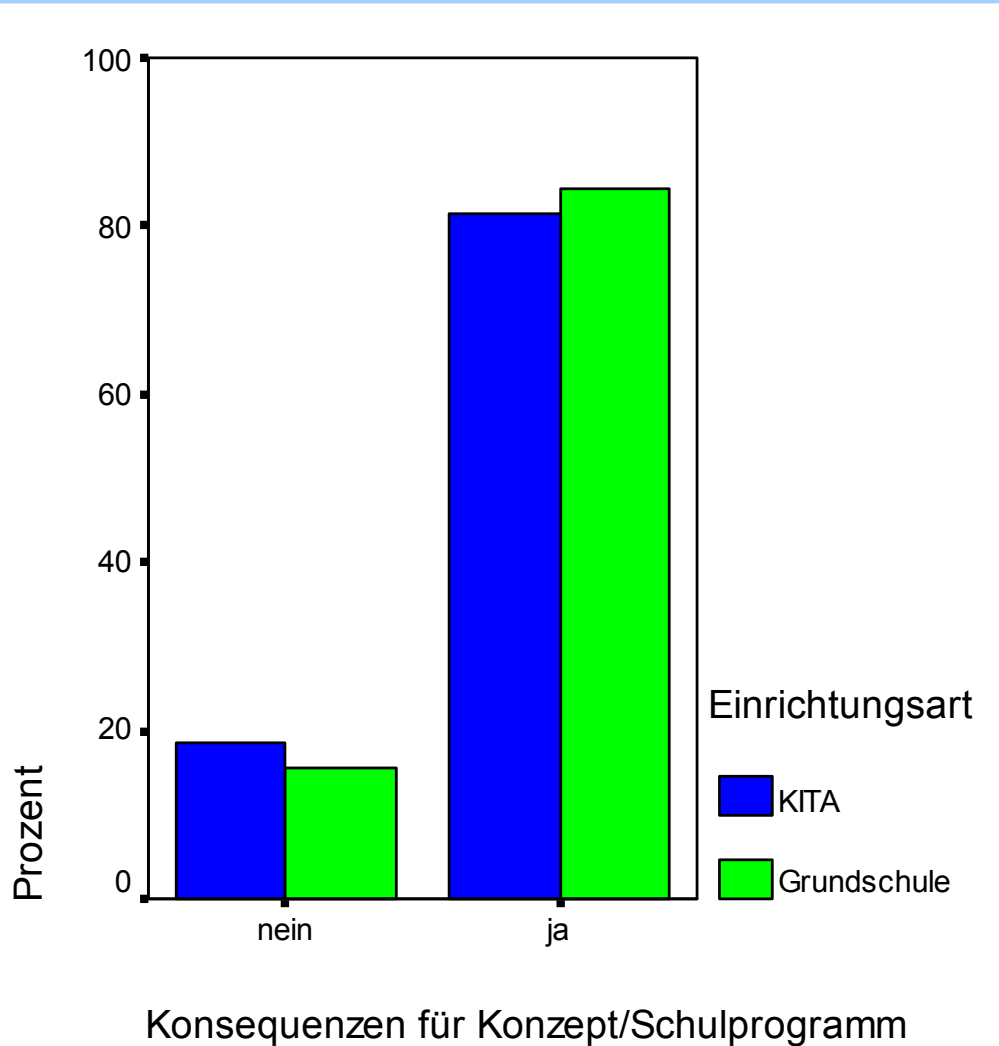
Konsequenzen

BAYERN: Konsequenzen für die Konzeptionsarbeit



HESSEN:

Veränderung durch eine gemeinsame Erprobungsphase - Konsequenzen für die Konzeptionsarbeit/Schulprogramm -

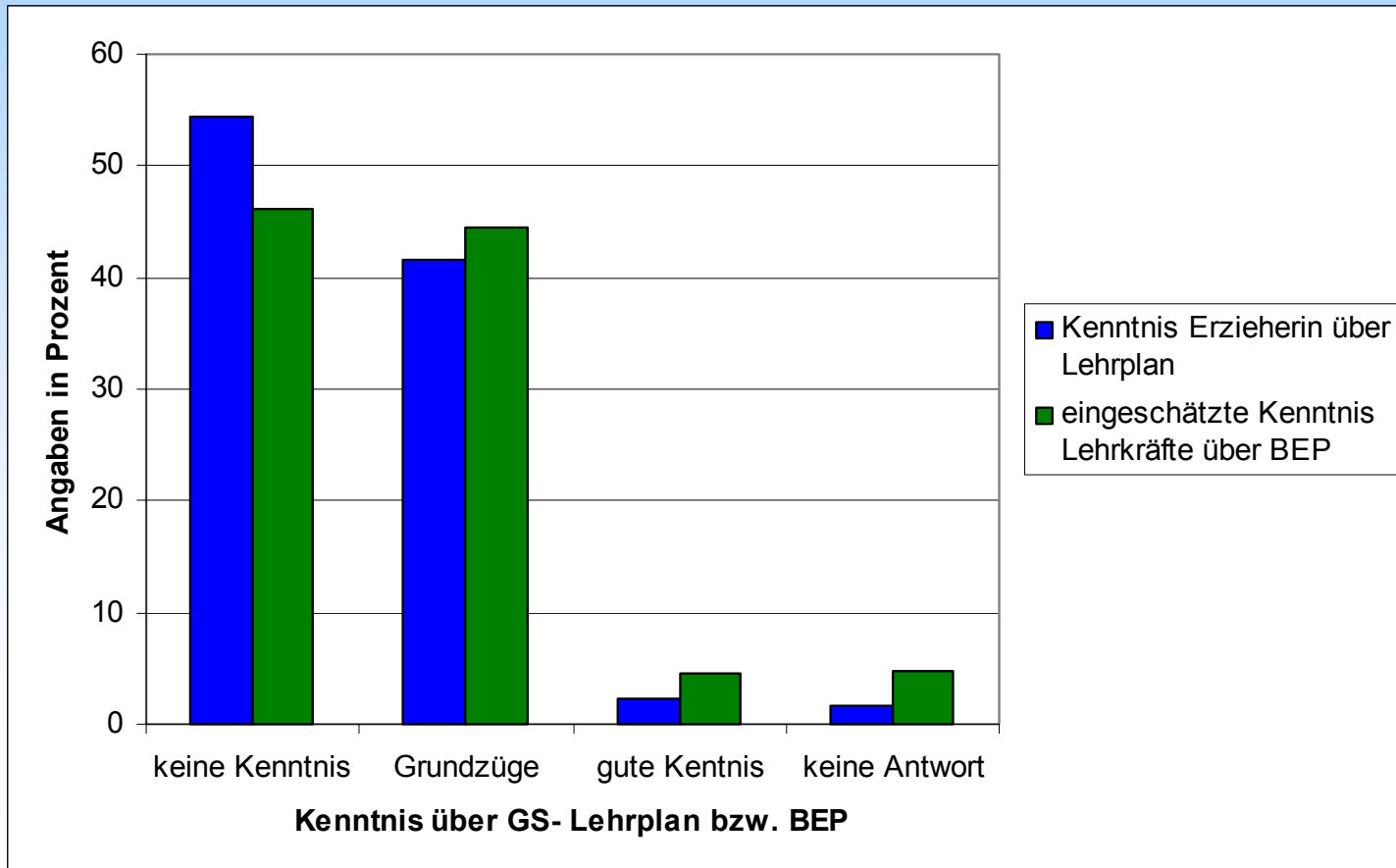


Zusammenfassung BAYERN

- Hohe Zustimmung und Wertschätzung BEP gegenüber, bei Fachkräften sowie v.a. auch bei Eltern (2/3 verzeichneten Zunahme der pädagogischen Angebote)
- Positive Beurteilung der Auswirkung des BEP auf die Kinder durch Fachkräfte und Eltern (höchste Erwartungshaltung hinsichtlich „Sprachförderung“ und „Schulvorbereitung“)
- Zunahme der Zufriedenheit und der fachlichen Entfaltungsmöglichkeiten bei den Erzieherinnen, aber auch der subjektiv erlebten Belastung
- Gute inhaltliche Beurteilung des Plans als übersichtlich, anregend und informativ – gezielte inhaltliche Rückmeldungen zur Fortschreibung
- BEP führt zu Aufwertung des Rollenverständnisses der pädagogischen Fachkraft
- BEP führt teilweise zu veränderten Sicht des Kindes (Partizipation) und Steigerung der Zusammenarbeit mit Eltern
- Höhere Gewichtung der Teamarbeit
- Unterstützungsbedarf der Leitung auf Management-Ebene
- Inhaltlicher Fortbildungsbedarf, v.a. in den Bereichen
 - Lernmethodische Kompetenz
 - Naturwissenschaften
 - Kinder mit Entwicklungsrisiken
- Unterstützungsbedarf: Instrumente und Materialien, zur Beobachtung und Dokumentation
- Sehr heterogene Ausgangslagen in den Einrichtungen

Erste Erfahrungen Implementation - Kooperation mit der GS -

- „Kooperationsqualität“: Schulnote 2,72
- Gegenseitige Kenntnis der Arbeitsgrundlage:



Zusammenfassung HESSEN

- Positive Resonanz auf einen gemeinsamen Plan
- Überwindung der Differenzen in Grundsätzen und Philosophien
- Entwicklung einer „gemeinsamen Sprache“
- Umgestaltung der Zusammenarbeit mit Eltern
- Umgestaltung der Übergänge
- Einbezug und Zusammenarbeit einer Vielzahl von Lernorten (Netzwerke)

- Gemeinsame Fort- und Weiterbildung
- Unterstützung und Begleitung durch
 - Leitung
 - Fachberatung
 - Rahmenbedingungen
- Wunsch nach Intensivierung der Zusammenarbeit, v.a. auch mit Eltern

(Berwanger, D. & Reis, K. (2007). Bildungs- und Erziehungsplan von 0 bis 10 Jahren in Hessen. Ergebnisbericht zur Erprobungsphase. Wiesbaden: Muhr Design.)

Konsequenzen für die Implementation in Bayern

BAYERN

Entwicklungen von Handreichungen und Instrumentarien (z.B. Beobachtungsbögen, Medienpaket für unter 3Jährige, Kooperation Kita-GS und Datenschutz)

Landesweite Fortbildungsoffensive durch Multiplikatorinnen und Multiplikatoren: Fortbildungskampagnen für Kita-Leitung, gemeinsame Fortbildung Kita und GS, Einsatz von Sprachtrainern, usw.

Impulsfachtage für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

**Konsequenzen für die
Implementation in Hessen**

Überlegung für die Implementation

3 Säulen

- Kommunikation und Information durch Öffentlichkeitsarbeit
- Qualifizierung der „Management-Ebene“
- Qualifizierung der Praxis

Qualifizierung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für eine gemeinsame Fort- und Weiterbildung der Praxis

- Modularer Aufbau in Anlehnung an den Bildungs- und Erziehungsplan von 0 bis 10 Jahren
- Ko-konstruktive Durchführung der Qualifizierung
 - Aktiver Einbezug in die Erarbeitung des Programms
 - Erarbeitung einzelner Module in „Modulgruppen“
 - „Professionalisierungstage“ zu den einzelnen Modulen
- Steuerung durch das IFP